

Das Spiegelbuch

ein illustriertes Erbauungsbuch des 15. Jahrhunderts in dramatischer Form.

Von Johannes Bolte.

Mit 2 Tafeln.

Das Dichtwerk des ausgehenden Mittelalters, mit dem wir uns im folgenden beschäftigen wollen, wurde gerade vor hundert Jahren zum ersten Male erwähnt von Hoffmann von Fallersleben, der in der Trierer Stadtbibliothek eine Papierhandschrift¹ des 15. Jahrhunderts gefunden hatte mit der Überschrift:

He hebt ain ein spiegel buch,
der welt lauff und der sunden fluch,
und hebt sich zo dem yrsten an,
we got der herr den verdampften straffen began,
der nyt dede den wyllen syn,
darumb moyst er lyden groys pyn.

Er beschrieb im Anzeiger für Kunde des deutschen Mittelalters von Aufseß 1, 164 (München 1832) den Inhalt kurz als Bekehrungsgeschichte eines Sünders, worin Gott Vater, Teufel, Tod, Höllengesellen, Lehrer und Sünder im Gespräche miteinander vorkommen. Das Ganze gegen 640 Verse. — Wilhelm Wackernagel griff in seiner Literaturgeschichte² diese Notiz auf mit dem Zusatz: 'Ein Drama? wahrscheinlich.' Daraufhin nahm Adelbert v. Keller das ganze Stück (T¹) 1858 in die Nachlese seiner Fastnachtspiele aus dem 15. Jahrhundert (S. 265—285) auf. 1871 wurde es nochmals von Max Rieger, der von Kellers Abdruck auffälligerweise nichts wußte, in Pfeiffers Germania 16, 185—211 veröffentlicht zusammen mit einer andern Fassung (H), die nach 1866 aus der landgräflichen Bibliothek in Homburg an die großherzogliche Bibliothek in Darmstadt gelangt war³. Eine dritte Handschrift (T²), die Hoffmann gleichfalls in Trier gesehen hatte⁴, war 1858 dort

¹ 26 Bl. 8°. Voran geht das Buch 'De arte moriendi magistri Mathei de Cracovia' (Keller 1858 S. 334. Germania 16, 185).

² 1853 S. 313 = 1879 S. 399.

³ 17 Bl. folio. 15. Jahrh.

⁴ 'Dasselbe in einer andern Papierhandschrift daselbst, 15. Jahrh. 16 Bl. folio mit scheuslichen Abbildungen'.

nicht mehr aufzufinden; und wie Ad. Becker 1911 in seinem Verzeichnis der deutschen Handschriften der Trierer Stadtbibliothek¹ angibt, ist auch jene erste Handschrift (T¹) verschwunden.

Das Spiegelbuch ist nun freilich kein Drama, wie Wackernagel vermutete und Keller gleichfalls annahm, sondern ein Erbauungsbuch, das nach Riegers Ansicht² auf mehreren Dramen beruht und aus ihnen zusammengestellt ist. 'Es eröffnet uns', sagt er, 'den Blick in die dramaturgische Tätigkeit eines klösterlichen Kreises, in welchem man das Bedürfnis fühlte, dem gemeinen Manne über den Kreis der herkömmlichen Festvorstellungen hinaus etwas nicht nur Erbauliches, sondern eigentlich Asketisches, unmittelbar die Gewissen Angreifendes zu bieten. Der Zusammensteller nahm nur einzelne Reden, höchstens Szenen und diese nur unvollständig auf, wovon die Folge war, daß die Abschreiber hier überhaupt keinen Zusammenhang erkannten oder doch auf dessen Bewahrung keinen Wert legten, auch einzelnes nach Belieben weglassen. Man muß daher das Verwandte aus bunter Unordnung und größtenteils aus zweierlei Unordnung zusammenlesen.' Aus diesen Gründen ordnete Rieger die einzelnen Reden nach seinem Dafürhalten und teilte sie ein.

Seine Beweisführung leidet aber unter dem Umstande, daß in der Homburger Hs. ebenso wie in der Trierer die Bilder fehlen, die einen wichtigen Bestandteil des Werkes bildeten, wenn auch der Raum für sie freigelassen ist. Die Trierer hat wenigstens dafür erklärende rote Überschriften (oder Bühnenanweisungen) eingesetzt: z. B. S. 197: 'We veer gesellen zo rait worden, und meinten erer ein deil zo gein in einen geistlichen orden, und sprach einer under in also.' Oder S. 206: 'Hie velt der weltlich gesell uff sin knege und will sich bekeren und spricht.' Oder S. 208: 'Nu hait der gesell einen grawen rock und einen geistlichen orden ain sich genomen, und koment zo im siin gesellen und spotten siin und sprechen also.' Ebenso hat der Trierer Schreiber (oder Redaktor) das Bedürfnis gefühlt, dem namenlosen Reimwerke den Titel 'Spiegelbuch' zu verleihen und ihm die oben angeführten Eingangsverse voranzustellen.

Mir ist es nun gelungen, in fünf Sammelhandschriften des 15. und 16. Jahrhunderts weitere Fassungen des sogenannten Spiegelbuches, das man zu treffender etwa 'Bekehrung oder Verdammnis' betiteln könnte, aufzufinden, die sämtlich mit Bildern versehen sind und die Verbreitung desselben im westlichen Deutschland während der Jahre 1450 bis 1600 bezeugen. Daß sie so lange unbekannt blieben, erklärt sich daraus, daß sie ohne besondern Titel zwischen andere erbauliche Stücke eingestreut sind.

¹ 7, 13 (1911) Nr. 817.

² Germania 16, 174.

Die älteste und wertvollste von ihnen (F) steht in einer von verschiedenen Händen geschriebenen Sammlung deutscher erbaulicher Traktate der Stiftsbibliothek St. Gallen¹ hinter Übersetzungen der *Ars moriendi*, des *Cordiale de quatuor novissimis*, Predigten und Gebeten und einem Gedicht von Heinrich Frauenlob auf S. 381—415; auf S. 416—419 folgt ein von derselben Hand geschriebenes und illustriertes Gedicht auf die drei Stände. Der Kodex ist aber erst seit 1699 in St. Gallen und gehörte nach einer Eintragung auf S. 7 früher 'den Clarisserin zu Freyburg in breysgau'. Dieses 1272 begründete und 1782 aufgehobene Kloster der Franziskanerinnen unter der Regel der hl. Clara hatte von Anfang an viele adlige und wohlhabende Mitglieder; erst um 1450 verstand sich die Priorin Magdalene Beutler dazu, das Gelübde der persönlichen Armut einzuführen².

Aus dem Ende des 15. Jahrhunderts stammt eine anscheinend am Mittelrhein entstandene Gothaer Sammelhandschrift in Quartformat, Chart. B 237, die auf Bl. 152a—161a eine durch Ausreißen mehrerer Blätter verstümmelte Fassung enthält. Sie beginnt ähnlich wie T mit einer Art Bühnenanweisung: 'Hye fragt der Jungelinck na deme wege des ewigen lebens eynen muynch'.

In drei verschiedenen Handschriften endlich liegt die Fassung vor, die der Graf Wilhelm Werner von Zimmern (1485—1575) seinem 'Geistlichen ABC' einverleibt hat⁴. Der frühestens 1569 geschriebene Originalkodex (Z¹) liegt in der Bibliothek des Grafen Königsegg in Aulendorf, eine ungefähr gleichzeitige, zum Teil verstümmelte⁵ Abschrift (Z²) im Kupferstichkabinett der Berliner Museen (Hs. 123) und eine um 1600 von dem Mößkircher Obervogt Johannes Müller angefertigte Kopie (Z³) in der Fürstlich Fürstenbergischen Bibliothek in Donaueschingen (Hs. 123). Dieses Geistliche ABC enthält eine Reihe von Malereien mit Gedichten⁶ in Form eines Totentanzes, unter denen unser Werk den ersten Platz einnimmt; es füllt in Z³ 141 Folioblätter.

¹ Vgl. G. Scherrer, Die Handschriften der Stiftsbibliothek in St. Gallen 1876 S. 372: Cod. 985. 507 S. folio. 15. Jahrh. Auf S. 85 die Jahreszahl 1467. — Auf die Zugehörigkeit zum Spiegelbuch hat bereits Scherrer aufmerksam gemacht. Ich schrieb das Stück 1888 für mich ab.

² H. Schreiber, Geschichte der Stadt Freiburg i. Br. 2, 27 (1857). J. Bader, Geschichte der Stadt Freiburg i. Br. 1, 447 (1882).

³ Die 1. Hälfte enthält religiöse Traktate v. J. 1429; in der zweiten Hälfte Bl. 127a ein Vogelparlament, 135a ein Gedicht auf die Jungfrau Maria, 171 Exempel von einer geistlichen Müllerin; Beschreibung im Handschriften-Archiv der Berliner Akademie.

⁴ G. Tumbült, Allg. dt. Biographie 45, 302. E. Heiß, Der Zimmernsche Totentanz und seine Copien (Diss. Gießen 1901). Barack, Die Handschriften zu Donaueschingen 1865 S. 126 Nr. 123: 242 Folioblätter.

⁵ Es fehlen Bl. 1—10. 15—17. 23. 28. 34. 39. 48—156. 235—253. Ursprünglich waren es 268 Folioblätter.

⁶ Darunter Bl. 22b drei gekrönte Tote und drei lebende Könige (16 Verse), 46b Jugend und Alter, 48a 'Ich bin das ellend alter genandt (72V. Vgl. Euling, Die Wolfenbüttler Hs. 24. Aug. 2^o 1908 S. 92); 49b 'Hie vor in ainer winterszeit' (Streit von Körper und Geist; vgl. Bartsch, Erlösung 1858 S. 311); 57a Glücksrad, 57b Lehren des Meisters Albertus, 81b Totentanz (z. T. von Holbeins Text beeinflusst), 127a Ritter auf der Himmelsleiter.

Daran schließt sich auf Bl. 142—242 ein 'Spiegel der Kranken', Gebete und Betrachtungen in Prosa, gleichfalls mit Malereien geziert.

Der Umfang unseres Spiegelbuches ist in diesen sieben Handschriften infolge von ausgefallenen Blättern oder absichtlichen Weglassungen und Zusätzen verschieden. Die älteste Fassung F enthält 750 Verse, G 384 (nämlich F 1—70. 107—260. 336—402. 714—750. 586—615. 646—671), H 726, T 651, Z² 230 und Z³ 818 Verse. Die von mir nicht gesehene Handschrift Z¹ stimmt sicherlich mit Z³ überein. Auch in der Anordnung des Textes gewahren wir Unterschiede zwischen den einzelnen Fassungen. Es liegen aber offenbar, wie Rieger richtig erkannt hat, vier deutlich geschiedene und in sich gegliederte Handlungen vor: 1. Ein weltlich gesinnter Jüngling wird durch einen Geistlichen zum Mönchsleben bekehrt und durch Christus getröstet. 2. Eine vergeblich gewarnte weltliche Jungfrau verfällt dem Tode und mahnt aus dem Grabe heraus zur Buße. 3. Gott hält Gericht über einen Sünder, der in der Hölle mit andern Verdammten sein Los beklagt. 4. Die biblische Parabel vom reichen Manne und armen Lazarus und ihrem Los auf Erden und im Jenseits.

Die Handschrift T stellt den 1. Teil an den Schluß, worin Rieger ihm beim Abdrucke von H leider nachfolgt, und läßt den 4. Teil ganz fort. Im 2. Teile macht T aus der weltlichen Jungfrau, obwohl der Text sie deutlich als solche kennzeichnet (vgl. V. 421. 427. 532), einen männlichen Sünder und läßt ihn seine letzte warnende Ansprache (V. 521) nicht aus dem Grabe heraus, sondern aus der Hölle halten: 'Nu is der sunder unversichtlich gestorben und leit in der hellen und spricht.' Im 3. Teile stellt nicht nur der mehrfach eigenwillig verfahrenende Redaktor von T, sondern auch die Handschriften F G H die Höllenszene (V. 616) fälschlich vor die Verurteilung (V. 586), was in Z und in Riegers Abdruck verbessert ist. Ein offenkundiges Versehen ist es auch, wenn in F-Z im 1. Teile vor der Klage des bekehrten und geschmähten Jünglings (V. 355) das Bild einer knienden Jungfrau oder Nonne erscheint, während in G ein vor Christus stehender bärtiger Mönch abgebildet ist und T zutreffend bemerkt: 'Hie bittet dysser broder got den herren.' Wenn endlich im 4. Teile die Bitte des in der Hölle schmachtenden reichen Mannes (V. 714) in F G H Z hinter der Antwort Abrahams (V. 728) folgt, so erklärt sich diese von mir verbesserte Reihenfolge sehr einfach daraus, daß die Antwort dem in der oberen Hälfte der Seite angebrachten Bilde Abrahams beigeschrieben wurde, während die Verse des Reichen unten neben dem Höllenbilde stehen¹.

Vergegenwärtigen wir uns kurz den Inhalt des Ganzen. Im ersten Teile kommt ein Jüngling zu einem Geistlichen mit der Frage: Was soll ich tun,

¹ Dieselbe falsche Reihenfolge der Verse Abrahams und des Reichen hat der ähnliche Holzschnitt Hans Schäuuffelins in Johann von Schwarzenbergs 'Memorial der Tugend' (Der Teutsch Cicero, Augspurg 1534 Bl. 112b) veranlaßt.

um das ewige Leben zu ererben? Und dieser belehrt ihn in sechsfacher Wechselrede: 'Laß ab von der Liebe zur Welt, die dich treulos verlassen wird! Die irdischen Freuden sind vergänglich, ebenso wie dein Leib. Im Tode lassen dich deine Freunde im Stich.' Und als der Jüngling sich auf Gottes Barmherzigkeit beruft, hält der Geistliche ihm Gottes Gerechtigkeit entgegen und mahnt ihn, als ein rechter Ritter standhaft zu bleiben, auch wenn es ihm sauer falle, und an das strenge Endgericht zu denken. Als der Jüngling endlich erschüttert in die Knie sinkt und für seine Sünde um Gnade bittet, erscheint Christus und nimmt ihn an. — Die nächste Szene spielt eine Weile später. Der Jüngling, der Mönch geworden ist und Kutte und Bart trägt, begegnet drei früheren Genossen, die ihn mit steigender Heftigkeit verhöhnen, so daß er sich betrübt von ihnen lossagt und im Gebet an Christus über ihre Hoffart klagt. Wiederum erscheint Christus, tröstet ihn mit der einstigen Bestrafung aller Sünder und mahnt ihn, an seinem Vertrauen auf Gott festzuhalten.

Wie es den Weltkindern schließlich ergeht, wird in den nächsten Teilen vorgeführt. Im zweiten Teile, der durch das Fehlen einer Diskussion einen etwas fragmentarischen Charakter erhält, redet Christus eine putzsüchtige, vornehme Jungfrau freundlich an: 'Liebes Kind, kehre dich von deinem sündlichen Leben, so will ich dich zu unvergänglicher Freude führen.' Sie aber folgt dem Teufel, der ihr einen Spiegel vorhält, zu Lust und Tanz. Vergeblich warnt ein Prediger von der Kanzel herab seine Zuhörer, unter denen wir auch die Jungfrau vermuten müssen, nochmals vor der bösen Wollust. Und nun tritt der Tod zu ihr und führt sie trotz ihres Sträubens in ein fremdes, unbekanntes Land. — Auf dem nächsten Bilde erscheint sie als gekrönter Leichnam und bezeugt, auf ihre abgefallene Nase und fleischlosen Lippen deutend, die Vergänglichkeit aller irdischen Schönheit und Pracht. Den Schluß macht das Gemälde eines Beinhauses, in dem Totenschädel aufgestapelt liegen. Ein nicht näher bezeichneter Toter (vielleicht dieselbe fürstliche Jungfrau) weist auf dieses schöne Gezelt der Welt hin, wo der Arme bei dem Reichen, der Herr neben dem Knecht liege.

Noch schlimmeres Geschick trifft im dritten Teil einen oft gewarnten, hartnäckigen Sünder. Christus verurteilt ihn zu ewiger Verdammnis. Vergebens klagt er über die ungetreue Welt, die ihn verführte, und flucht dem eigenen Vater und der Mutter. Im Höllenrachen stoßen andre vom Teufel gemarterte Verdammte ähnliche Jammerrufe aus.

Das vierte Stück endlich enthält die biblische Parabel vom reichen Mann und armen Lazarus. Auf einem Doppelbilde erblicken wir den mit einer Dame vergnüglich schmausenden Reichen, den ein Engel vergeblich auffordert, sich des vor seiner Tür liegenden Dürftigen zu erbarmen, und den kranken Bettler Lazarus, dem die Hunde seine Schwären lecken. Wie das Los beider

sich nach ihrem Tode gestaltet, zeigt ein zweites Bild. Der im Höllenfeuer sitzende und von einem Teufel gemarterte Reiche blickt zum Himmel empor, wo Abraham die Seele des Lazarus im Schoße hält. Während die beigegefügte Worte dem biblischen Texte im allgemeinen folgen, ist doch die Rolle des Engels hinzugefügt, um die Schuld des Reichen zu steigern, der seine Mahnung widerwillig zurückweist.

Wesentlich für das Verständnis sind, wie schon bemerkt, die Bilder. Die Handschrift F enthält deren 18, darunter 2 auf zwei Seiten verteilte Doppelbilder. Es sind klare, geschmackvolle Federzeichnungen mit leichter Tönung in einem Stil, der um 1450 in Südwestdeutschland üblich war: untersetzte gedrungene Körper, durchweg große Köpfe im Dreiviertelprofil, die Muskulatur des nackten Körpers richtig beobachtet, die Stellung und Bewegung der Hände (namentlich bei der sechsmal wiederholten Gruppe von Jüngling und Pfarrer) sehr mannigfaltig. Über dem grünen Bodenstreifen ist der Hintergrund gewöhnlich durch zierliches Rankenwerk ausgefüllt¹. Dies gilt allerdings nur für die Bilder 1—8. 15. 17. 18. Die übrigen (9—14. 16) scheinen von einem zweiten Zeichner herzurühren, der für die Figuren einen größeren Maßstab anwendet (14—18 cm statt 8—11), in den Konturen weniger sicher ist und mit dicken Deckfarben arbeitet.

Die etwa 120 Jahre jüngeren Bilder der Zimmernschen Bearbeitung stimmen mit F in der Komposition so weit überein, daß man dieses Vorbild deutlich durchschimmern sieht; nur sind sie in lebhafteren Farben ausgemalt, weichen in der Tracht mannigfach ab und fügen meist einen festen Rahmen und landschaftlichen Hintergrund hinzu, in welchem regelmäßig zwei adlige Wappen schwäbischer Familien angebracht sind. Der Maler begeht im Bild 9 denselben Fehler wie F, gestaltet aber die Bilder 15—17 abweichend. — Die noch im 15. Jahrhundert entstandene defekte Gothaer Handschrift enthält nur 8 flüchtige einfarbige Federzeichnungen, die inhaltlich etwa den Bildern 1—3. 7. 9. 16. 15b. 14 von F entsprechen, jedoch mit der oben zu V. 355 vermerkten Berichtigung². — H läßt den Raum für die Bilder unausgefüllt, gibt aber kurze Weisungen für den Zeichner; T endlich ersetzt die Illustrationen durch erklärende Überschriften der Versreden.

Sehen wir uns nun in der Literatur nach verwandten Erscheinungen zu unserer spätestens in der Mitte des 15. Jahrhunderts entstandenen Dichtung um, so fällt unser Blick zunächst auf die älteste erhaltene deutsche Moralität, ein 1510 in München aufgeführtes und gedrucktes Schauspiel³. In diesem

¹ Vgl. R. Kautzsch, Diebolt Lauber (Cbl. für Bibliothekswesen 12, 22—28. 1895).

² Außerdem enthält G auf Bl. 166a ein Bild König und Toter, zu dem der Text fehlt, das aber wohl mit der Abbildung der drei toten und drei lebenden Könige in Z, Bl. 27b zusammenhängt. Dieser bei K. Künstle (Die Legende der drei Lebenden und der drei Toten. 1908) fehlenden Darstellung sind 16 Verse beige geschrieben: 'Dund eüch vnßer erbarmen' . . .

³ Drei Schauspiele vom sterbenden Menschen, hsg. von J. Bolte 1927 S. 1. Vgl. K. Reuschel, Die deutschen Weltgerichtsspiele 1906 S. 132.

stellt der unbekannte geistliche Verfasser als Ergänzung seines im gleichen Jahre gespielten Weltgerichtsdramas drei Beispiele des eigenen Gerichts (*iudicium particulare*) dar. Wir erblicken nacheinander drei auf dem Sterbebette liegende Menschen, denen immer nach dem Schema der 'Ars moriendi' ein Pfarrer und ein Teufel mit Warnung und Lockung zusprechen, und jedesmal schließt sich an den eingetretenen Tod das Gericht Gottes an. Da der erste von ihnen mit Hilfe des Bruders die Anfechtungen Satans überwindet, führt ein Engel alsbald seine Seele in den Himmel. Der zweite, der den Beichtiger unwirsch zurückweist, wird in die Hölle geschickt, wo er bis zum Endgericht (*iudicium universale*) bleiben muß. Der dritte, der seine Sünden bereut, kommt ins Fegfeuer. Durch Gespräche zweier Betrachter, welche diese Vorgänge einrahmen, sorgt der gelehrte Verfasser für das Verständnis dieser 'Exempla'. Bei näherem Zusehen entdecken wir auch einige dem Spiegelbuch entsprechende Züge. Der Tod droht dort V. 385 dem jungen Gesellen wie in F 489 der Jungfrau; er warnt die Zuschauer V. 522 wie in F 546; Teufel und Prediger treten V. 565 und 611 nacheinander zu den Menschen wie in F 427. 445; die Verdammten stoßen in der Hölle ähnliche Klagen aus (V. 1129 und F 616); und der Berufung auf die Barmherzigkeit Gottes wird in beiden Stücken seine strenge Gerechtigkeit entgegengestellt (V. 1071 und F 131. 670).

Allein diese Ähnlichkeit in einzelnen Zügen darf uns nicht über wesentliche Unterschiede hinwegtäuschen. Nicht Sterbende sind es im Spiegelbuch, an die der Ruf zur Abkehr von ihrem weltlichen Sündenleben ergeht, sondern ein vollkräftiger Jüngling, der von seinen bisherigen Genossen ob seiner Buße verhöhnt wird, und ein lebenslustiges Mädchen, das später als verwesender Leichnam mit warnender Rede nochmals auftritt. — Für den Charakter dieses Mädchens, die durch die lockenden Worte des Teufels, der ihr einen Spiegel entgegenhält, nur eben angedeutet wird, wird dem Verfasser eine Szene der Passionsspiele vorgeschwebt haben, die den leichtfertigen Wandel der Maria Magdalena mehr oder minder ausführlich darstellte¹. Im Alsfelder Spiele² hält z. B. Luzifer ihr einen Spiegel vor und preist ihre Schönheit über alle Weiber; sie bewundert sich selber (*Myn frunt spiegel, habe dangk*) und tanzt mit dem jungen Ritter. Freilich wird dann durch die Bergpredigt Christi ihre Bekehrung bewirkt, während im Spiegelbuch die sanften Worte des Heilands keinen Erfolg haben.

¹ Man identifizierte ja diese begeisterte Jüngerin, die durch Christus von dämonischer Plage befreit war (Luk. 8, 2) und am Ostermorgen als erste das Grab besuchte, mit der großen Sünderin (Luk. 7, 36) und mit der Maria von Bethanien, der Schwester des Lazarus und der Martha (Luk. 10, 38). Vgl. über die Maria-Magdalena-Szenen L. Wirth, Die Oster- und Passionsspiele 1889 S. 29, 215—225. 283. 338; E. W. Zimmermann, Das Alsfelder Passionsspiel, Göttinger Diss. 1909, S. 49—57 = Archiv f. hess. Gesch., n. F. 6, 49; G. Dinges, Untersuchungen zum Donaueschinger Passionsspiel 1910 S. 56—62. Verschollen ist 'Die tröstlich Geschichte von Maria Magdalena' von Christoph Schweher (Hecyrus) in Budweis, gedruckt um 1560 (Bolte, Zs. f. dt. Altert. 32, 10).

² Alsfelder Passionsspiel V. 1776. 1833. 1842 (Froning, Drama des Mittelalters 1891 S. 630f.).

Wesentlich aber erscheint mir, daß im Spiegelbuch eine andere Art religiöser Gesinnung waltet als in dem kirchlich korrekten, mit gelehrten Zitaten verbrämten Münchner Spiele, eine bürgerliche Frömmigkeit und Verselbständigung des Empfindens, wie sie bereits im 14. Jahrhundert durch den Streit zwischen Kaiser und Papst und den Ärger über die Lebenshaltung des Klerus hervorgerufen, durch Hungersnöte, Pest und Erdbeben gesteigert wurde und in Geißlerfahrten, Judenverfolgungen, Sonderlehren einzelner Mystiker und Laien (wie des Straßburgers Rulman Merswin), Totentanzbildern mannigfachen Ausdruck fand¹. Vom Fegfeuer, das im Münchner Spiele (V. 1512 bis 1815) auf der Bühne vorgeführt und genau erläutert wird, von dem aber schon die Waldenser nicht viel wissen wollten, vom Heiligendienst und anderen Heils- und Gnadenmitteln der Kirche ist im Spiegelbuch nicht die Rede. Die Bekehrung des durch die Predigt des Geistlichen erschütterten Jünglings wird auch anders geschildert als etwa in dem niederdeutschen Spiele von dem Teufelsbündler Theophilus, der die Jungfrau Maria um ihren Beistand anruft und durch ihre inständige Fürbitte bei Christus Begnadigung erlangt, oder in Theoderich Schernberks Drama von Frau Jutta²: als der Jüngling bußfertig niederfällt und Gott mit den Worten des verlorenen Sohnes im Evangelium um Vergebung seiner Sünden anfleht, tritt ihm Christus selbst entgegen, nimmt den Reuigen gütig auf und weist ihn an, fortan nach seinen Geboten zu leben. Ebenso mahnt im zweiten Abschnitte Christus in eigener Person die vom Teufel verlockte Jungfrau, von ihrem Sündenleben abzulassen, und verheißt ihr himmlische Freuden als Ersatz. Dieser direkte Verkehr mit den himmlischen Mächten läßt sich mit der Entwicklung vergleichen, die später die Dramen vom sterbenden Menschen seit dem französischen 'Bien advisé' und dem englischen 'Everyman' bis zu Naogeorgs Mercator hin durchgemacht haben³. Zu beachten ist auch, daß unser Dichter unter der Abkehr von der Welt offenbar nicht eine klösterliche Absonderung versteht, sondern ein Meiden böser Gesellschaft (V. 329) und Verzicht auf schmucke Kleidung (V. 333); ausdrücklich verlangt er Selbstüberwindung (V. 192) und tätige Nächstenliebe (V. 289, vgl. 679. 740); also eine stille, schlichte Frömmigkeit, wie sie die Begharden, Laienbrüder und ähnliche freie Vereinigungen jener Zeit erstrebten⁴. Ein starker Antrieb zu solcher Gesinnung liegt in der

¹ L. Keller, Die Reformation und die älteren Reformparteien 1885 S. 113. 175. 188. 203. 249. J. Schairer, Das religiöse Volksleben am Ausgang des Mittelalters nach Augsburger Quellen 1914 S. 36. 50. Strauch, R. Merswin (Allg. dt. Biogr. 21, 459. Herzogs Realencycl. f. protest. Theologie 17, 203).

² Theophilus, Stockholmer und Helmstädter Hs. ed. Hoffmann von Fallersleben 1854 S. 26 und 65. Fastnachtspiele ed. A. Keller 2, 935. 941. 947 (1853).

³ Vgl. Boltes Einleitung zu J. Strickers Düdeschem Schlömer (1889) und zu Drei Dramen vom sterbenden Menschen (1927).

⁴ Vgl. E. Döring-Hirsch, Tod und Jenseits im Spätmittelalter 1927 S. 84. 95. W. Stammler, Die bürgerliche Dichtung des Spätmittelalters (Zs. f. dt. Phil. 53, 16). Bezeichnend ist, daß ein bay-

Versenkung in Christi Leiden (V. 246) und in der Betrachtung des Todes, der aller Lustbarkeit weltlicher Art ein Ende macht (V. 59).

Stärker klingt diese Warnung vor den Schrecken des Todes, die schon von Heinrich von Melk im 12. Jahrhundert, dann von Seuse, dem innigsten der deutschen Mystiker, in den lateinischen Versen 'Vado mori' und 'Contemptus mundi' und den an diese anknüpfenden, alle Stände umfassenden Totentanzgedichten erhoben wird, im zweiten Teile wider. Zuerst in der ersten Rede des Predigers, eindringlicher in dem Dialog der vor dem herantretenden, gräßlich anzusehenden Tode zurückschauernden Jungfrau mit diesem (V. 489), in den Worten des gekrönten Leichnams (521) und in der Betrachtung der im Beinhaus aufgehäuften Schädel (V. 552). So beschreibt schon der tirolische Graf Hugo von Montfort (1357—1423) in einem Gedicht¹, wie er im Traum zu einem Beinhaus kommt und vier Schädel ihm von ihrem Schicksal berichten. Der erste gehört einer nun der Hölle verfallenen Frau an, welche dem Dichter erzählt:

Ich was ein wib unmassen schön,
man lobt min stimm für vogel dön;
gott hatt mir sinn och gnuog gegeben:
hett ichs angleit zuo rechtem leben!
do was mir als den affen,
die in die spiegel gaffen, — —
hochfertig und unkünsch was ich,
ich bin verloren ewenklich.

Vermutlich kannte Montfort die verbreitete Legende von den drei toten und drei lebenden Königen. Künstle² hat eine elsässische Fassung derselben veröffentlicht, in der eine dem 13. Bilde des Spiegelbuchs sehr ähnliche Darstellung erscheint. Merkwürdigerweise kehren die Verse des Spiegelbuches über das Beinhaus (V. 552—583) als Anhang des gegen Ende des 15. Jahr-

rischer Geistlicher um 1440 die Abkehr von der falschen Welt predigt und hinzufügt, schon Augustin sage, es sei nicht nötig, daß alle Menschen in ein Kloster kommen (Schönbach, Wiener SB. 156, 2, 13. 1908).

¹ Hugo von Montfort, hsg. von J. E. Wackernell 1881 S. 73. Ähnlich heißt es in Laßbergs Liedersaal 3, 573: 'Wir sechen ir gebain groz und clain, da sint die schoenen hopt ir kronen gar berobt ... die minneklichen wangen sint da gar zergangen, die rosenfarwen münd sint da gar versünd.' — Bei Bartsch, Meisterlieder der Kolmarer Hs. 1862 S. 427, mahnt der Tote: 'Mensch, wige dîn war, dîn waz, dîn wenne, sô waz du ware, waz du wirst, waz du bist.' Ein Prediger des 15. Jahrhunderts empfiehlt seinen Zuhörern, neben dem Spiegel in der Schlafkammer ein Bild aufzuhängen, auf dem eine schreckliche Totengestalt dargestellt sei mit allerlei Würmern, einer Kröte auf dem Kopf und Schlangen in den Augen, Ohren und Nasenlöchern, dazu die Inschrift: 'Quod ego sum, tu statim eris; quid ergo superbis de tua pulchritudine, divitiis et potentiis, pulvis et cinis?' (Wiener Hs. 1756, Bl. 61b bei Schönbach, Mitt. aus ad. Hss. 9, 23. Wiener SB. 156, 2. 1907). Vgl. Rehm, Der Todesgedanke in der deutschen Dichtung 1928 S. 78f. — Auf Klappbildern wird eine schöne Frau rasch in ein nacktes Gerippe verwandelt (Zs. f. Volkskunde 20, 63¹. 319. M. Greuter, Omnis caro foenum, Coloniae 1596. In Berlin), was an die mittelalterlichen Darstellungen der Frau Welt, vorn schön, hinten verwesend, erinnert (P. Weber, Geistliches Schauspiel und kirchliche Kunst 1894 S. 141).

² Künstle, Die Legende der drei Lebenden 1908 S. 38f. Vgl. W. Storck, Diss. Heidelberg 1910 S. 6. Weitere Darstellungen oben S. 135.

hundreds gedruckten oberdeutschen achtzeiligen Totentanzes wieder, während sie in der Kasseler Handschrift desselben fehlen. Rieger¹ vermutete deshalb, beide Gedichte, Spiegelbuch und Totentanz, rührten von demselben Verfasser her, den er wegen einer Anspielung auf den Wirt von Bingen in dessen Nähe im Cisterzienser-Kloster zu Eberbach suchte. Ich glaube vielmehr, daß das am Oberrhein entstandene Spiegelbuch, das sich bald nordwärts bis nach Trier verbreitete, von dem Drucker des achtzeiligen Totentanzes geschrieben wurde.

Zu dem dritten Stücke, das die Verurteilung und Höllenfahrt eines Sünders ziemlich summarisch darstellt, bietet uns das Münchener Spiel von 1510 (V. 379—544) wiederum eine Parallele; doch waren unserm Verfasser sicherlich die entsprechenden Szenen im älteren Drama vom Jüngsten Gericht², insbesondere die Klagen der Verdammten, bekannt. — Noch kürzer wird im vierten Stück das Geschick des Reichen und des Lazarus auf Erden und im Jenseits dargestellt; es sind eigentlich nur erklärende Verse zu zwei biblischen Bildern, die sich dem Text des Lukasevangeliums anschließen³.

Hier ist wohl der Ort, auch der Bibelzitate und sonstigen Parallelen zu einzelnen Versen zu gedenken:

V. 141 Gott ist barmherzig, aber auch gerecht. Vgl. 670 und Sirach 16, 12: *Misericordia enim et ira est cum illo*. — 167 Ein Ritter muß streiten. Vgl. Seuse, Schriften hsg. von Bihlmeyer 1907 S. 60*. 149. — 59 Der Mensch wächst wie Gras. Vgl. Ps. 89, 6: *Mane sicut herba transeat, mane floreat et transeat, vespere decidat, induret et arescat*. Heinrich von Melk hsg. von R. Heinzel 1867 S. 122 zu V. 472. — 65 Der Mensch ist Asche. Vgl. Job 30, 19: *Comparatus sum luto et assimilatus sum favillae et cineri*. Heinrich von Melk S. 122 zu V. 468. — 197 Der unfruchtbare Baum wird abgehauen. Ev. Matth. 7, 19. — 277 Christus kommt nicht zu den Gerechten. Ev. Matth. 9, 13. — 287 Halte meine Gebote! Ev. Matth. 19, 17. — 301 Seid nicht wie die unvernünftigen Tiere! 2. Petr. 2, 12: *velut irrationalia pecora*. — 398 Zimmern auf den Regenbogen. Vgl. Freidank 1, 10. Seuse S. 219, 7. M. Roediger, Zs. f. Volkskunde 21, 282. — 449 Der Tod das Gewisseste. Vgl. R. Köhler, Kl. Schriften, 2, 128. Zs. f. Volksk. 17, 42. — 459 Wie der Dieb

¹ Germania 16, 177. 182f.; berichtigt ebd. 19, 261f. — Vgl. über den achtzeiligen, in W. Stammers Stammbaum (Die Totentänze des Mittelalters 1922 S. 25) nicht berücksichtigten Totentanz E. Breede, Studien zu den Totentanztexten 1931 S. 67f.

² Mit der Rheinauer Fassung bei Mone (Schauspiele des Mittelalters 1846 I, 289. 299f.) stimmen nach K. Reuschel (Weltgewichtsspiele 1906 S. III. 118f.) die übrigen Texte im wesentlichen überein.

³ Zu den in meiner Ausgabe von Rollenhagens Spiel vom reichen Mann und armen Lazarus, 1929 S. XIV verzeichneten Dramen gleichen Inhalts möchte ich nachtragen: Andreas Andreä, Dives Epulo (Kuttenberg 1637. Joh. Müller, Das Jesuitendrama 1930 2, 71. 117). R. Bünker, Der reiche Prasser und der arme Lazarus (Zs. f. österr. Volksk. 19, 160. 1913). Aufführungen: 1535 Münster. 1541 Chur. 1544 Eßlingen. 1552 Nürnberg. 1558 Ingolstadt. 1572 Lüneburg. 1579 Ulm (F. Müller, Diss. Tübingen 1927 S. 8). 1588 Ingolstadt. 1660 Lüneburg. 1673 Ellwangen. 1711 Augsburg. 1733 München. — Vgl. noch Jahrbuch der dt. Shakespeare-Ges. 19, 145 nr. 3. E. Nahder, Der reiche Mann und Lazarus im Drama (Diss. Jena 1928). M. Gaster, Exempla of the Rabbis 1924 nr. 332. Bodding, Santal folk tales 3, 36. 94 (1929). — Zu den bei K. Künstle (Ikonographie der christl. Kunst 1, 399. 1926) und W. Molsdorf (Christl. Symbolik der mittelalterlichen Kunst 1926 S. 112. 117) aufgezählten bildlichen Darstellungen kommt noch ein Luzerner Wandgemälde Martin Mosers v. J. 1557 (A. am Rhyn, Anz. f. Schweizer. Altertumsk. n. F. 29, 277. Taf. XXI. 1927) und ein andres von Michael Pacher zu Neustift bei Brixen (Dörrer, Tiroler Anzeiger 1931, nr. 212).

schlecht. Vgl. 1. Thessalon. 5, 2: Dies domini sicut fur ita veniet. — 550 Sum, quod eris. Vgl. W. F. Storck, Zs. f. Volksk. 21, 53. 281. 22, 293. 23, 88. G. Buchheit, Der Totentanz 1926 S. 69. — 610 Gottes Anblick entbehren. Vgl. Heinrich von Melk S. 130 V. 738. — 654 Ich wolt mich bessern morn. Vgl. Freidank 112, 3. Brant, Narrenschiff 31, 3. J. Stricker, Schlömer 1889 S. *75 V. 5441. Für V. 201 (Wasser und Brand) und 385 (Je höher der Hammer erhoben wird) fehlen mir Parallelen.

Unsere literarische Umschau ergibt also, daß unser Verfasser einer eigenartigen religiösen Geistesrichtung angehörte, die er im ersten und zweiten Teile deutlich ausprägte, und, wo er ein älteres Vorbild benutzte, eine wohlbedachte Auswahl traf. Denn daß alle vier Stücke von einem und demselben Dichter herrühren, geht, wie schon Rieger¹ erkannte, aus der Übereinstimmung der ganzen Technik, der Redensarten, stilistischen Manieren und Lieblingsreime hervor. Wo aber haben wir diesen Mann zu suchen, in dessen Werk uns zwar kein hoher Schwung und keine hervorragende dichterische Begabung, aber eine unabhängige, von sittlichem Ernst erfüllte Persönlichkeit entgegentritt? Die alemannische Mundart der ältesten und besten Handschrift F weist uns nach dem Oberrhein, während die späteren G H T in rheinfränkischer Mundart geschrieben sind. Nach dem Oberrhein² weist auch der Charakter der sorgfältigen Bilder, mit denen F geziert ist, und die Nachricht, daß diese Handschrift ursprünglich dem ansehnlichen Klarissenkloster zu Freiburg i. Br. gehörte. Wir erinnern uns, daß in Freiburg der elsässische Dichter Heinrich Loufenberg³ als Priester von 1429 bis 1445 lebte und drei mit beachtenswerten Bildern gezierte Reimwerke verfaßte: Regimen sanitatis (1429), Speculum humanae salvationis (1437) und Opus figurarum (1441), von denen die beiden letzten leider 1870 beim Brande der Straßburger Bibliothek zugrunde gegangen sind. Ist es da eine zu kühne Annahme, daß sein Beispiel einen anderen Freiburger zu einer ähnlich ausgestatteten erbaulichen Dichtung anregte, die einen selbständigen Charakter trug? — Die Entstehung dieser Dichtung werden wir nicht später als 1450 ansetzen dürfen, da der Charakter der Bilder der Handschrift F auf ein früheres Datum als 1460 weist und diese Handschrift bereits, wie wir sahen, kleine Abweichungen vom Original erhält.

Wenn wir somit über Heimat und Entstehungszeit des Werkes ins Klare gekommen sind, so bleibt doch noch anderes zu erledigen. Die dialogische Form, die durch die Verbindung mit Illustrationen eine besondere Nennung der redenden Personen überflüssig macht, und die fortschreitende Handlung rückt das Gedicht in die Nähe des Dramas und legt die Frage nahe, welcher literarischen Gattung es einzuordnen sei.

¹ Germania 16, 184.

² Der Rhein wird in V. 312 ausdrücklich genannt.

³ E. R. Müller, Heinrich Loufenberg (Straßburger Diss. 1888). C. M. Engelhardt, Der Ritter von Stauffenberg 1823 S. 16 und Taf. 17—20. Allg. dt. Biogr. 19, 810. H. Wegener im Verzeichnis der Miniaturen-Handschriften der Preuß. Staatsbibliothek 5, 72 (1928) über das Mgf. 1191.

Rieger¹ erklärte es für ein auf mehreren Dramen beruhendes, aus ihnen zusammengesetztes Erbauungsbuch. Es eröffnet, sagt er, uns den Blick in die dramaturgische Tätigkeit eines klösterlichen Kreises, in welchem man das Bedürfnis fühlte, dem gemeinen Manne über den Kreis der herkömmlichen Festvorstellungen hinaus etwas nicht nur Erbauliches, sondern eigentliches Asketisches, unmittelbar die Gewissen Angreifendes zu bieten. Und von diesem Gedanken ausgehend, sucht er aus den erhaltenen Bruchstücken die vollständigen Dramen zu rekonstruieren. Am ausgiebigsten scheint ihm der Zusammensteller des Buches das erste (bei Rieger an die vierte Stelle gesetzte) Spiel benutzt zu haben. Die erste Rede des Jünglings (V. 1—13) richtete sich (entsprechend der prosaischen Vorbemerkung in T) an drei seiner Altersgenossen; diese müssen dem ernstgesinnten Gesellen abweisend geantwortet und ihn allein gelassen haben, worauf er den Geistlichen aufsucht und anredet. Eine zweite Lücke gewahren wir hinter V. 304. Es fehlt die Anlegung des Ordenskleides durch den bekehrten Helden, der die Bühne verläßt und mit einem Bart zurückkehrt. Vorher werden seine drei Gesellen aufgetreten sein und miteinander geredet haben, bis der Jüngling auftritt und sich gegen ihre Vorwürfe verteidigt. Hinter V. 354 fehlt eine grobe Erwiderung der Gesellen, die jenen auch tötlich mißhandeln. Die nächste Szene (Klage des Jünglings und Tröstung durch Christus) kann füglich das Spiel beschlossen haben. — Das zweite Stück, das Tod und Grab als Vernichter der Leibesschönheit und Lebensfreude den Zuschauern vorführte, muß das weltliche Leben der Jungfrau und einen fruchtlos gebliebenen Bekehrungsversuch dargestellt haben; vielleicht gehört die unvermittelt folgende Predigt an den Anfang des Spiels, worauf die Jungfrau ihre Verachtung solcher Lehren aussprach. Hinter der Rede des Teufels fehlt eine zustimmende Antwort der Jungfrau und eine Anrede des Todes² an sie oder eine Wechselrede beider und das Eingreifen der Jungfrau durch den Tod. — Im dritten Spiele ging offenbar der Rede Gottes, die die Verdammnis des Sünders begründet und bestätigt, eine Reklamation des unversehens vom Tod ereilten, nun zu spät bußfertigen Sünders gegen das Urteil voraus; auch eine Entwicklung des leichtsinnigen, die Gnadenmittel und Mahnungen Gottes in den Wind schlagenden Sünderlebens ist vorauszusetzen. Es fehlt auch die Abführung in die Hölle und eine Hohnrede des Teufels als Epilog. — Gering sind endlich die Reste eines Spiels vom Reichen und Lazarus im letzten Stücke.

Zu dieser Darlegung Riegers möchte ich zunächst bemerken, daß eine Ausnutzung lebendiger Spieltexte zu Erbauungsbüchern an sich nichts Unwahrscheinliches hat, wenn auch der umgekehrte Fall häufiger ist. Ein bisher

¹ Germania 16, 174—179.

² Doch redet auch im Münchner Spiel von 1510 V. 375 der Jüngling den nahenden Tod zuerst an.

unbekannter Beleg dafür, der den Sündenfall Adams mit der Wirksamkeit Christi bis zu seiner Auferstehung verknüpft, soll im Anhang I besprochen werden. Dagegen ist es wenig glaublich, daß die Verse der Totentänze in Frankreich und Deutschland, wie man früher öfter angenommen hat, auf ein Drama zurückgehen¹. Vielmehr waren es hier wie bei den beliebten Revuen der Lebensalter², Narrheiten³ und Stände⁴, von denen ich im Anhang II ein weiteres Beispiel vorführen kann, offenbar bildliche Darstellungen, die zu einer Erklärung in gereimten Unterschriften, zumeist in Form einer Selbstcharakteristik, Anlaß gaben. Umgekehrt ist ein episches Gedicht vom Leben Jesu aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts, die Erlösung⁵, von späteren Dramatikern wörtlich ausgeschrieben worden. Und man weiß, daß aus einer Predigt des hl. Augustinus das Prophetenspiel, aus einer Predigt des hl. Bernhard der Streit der vier Töchter Gottes hervorgewachsen ist⁶. Wir könnten uns ja freuen, wenn unsere Vorstellung von der Entwicklung des Schauspiels im 15. Jahrhundert durch ein so eigenartiges Bekehrungs-drama wie das für das erste Stück von Rieger vorausgesetzte (und sein Gegenbild im zweiten Stück) bereichert würde. Aber der gütige und innige Ton, in dem Christus hier zu dem Jüngling und der Jungfrau redet, erinnert vielmehr an die Gespräche, die Christus und die minnende Seele in dem erbaulichen Dichtwerk einer Nonne aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts führen⁷. Und auf die Kreise der Mystiker weist uns auch die reiche Ausstattung der ältesten Handschrift mit Bildern hin; ihnen war das Bild kein bloßer Schmuck, sondern ein wesentliches Mittel der Veranschaulichung für den nachdenklichen Leser⁸. Wir können die Verse des vierten Stückes, die von Lazarus und dem unbarmherzigen Reichen handeln, und auch die Gerichts- und Höllenschilderung des dritten Stückes geradezu als

¹ Vgl. Creizenach, Geschichte des neueren Dramas I, 461 (1893). G. Buchheit, Der Totentanz 1926 S. 32. Dagegen W. Stammler, Die Totentänze des Mittelalters 1922 S. 13. 53.

² Vgl. Wickram, Werke 5, XV. CIX. F. Boll, Die Lebensalter (Neue Jahrb. f. das klass. Altertum 31, 89). Englert, Zs. f. Volkskunde 15, 399. 17, 16.

³ Wickram 5, LXXXVI.

⁴ Wickram 5, XLVII. Jost Ammans Beschreibung aller Stände, mit Versen von Hans Sachs (1568. Neudruck 1884).

⁵ Herausgegeben von K. Bartsch 1858; eine neue Ausgabe bereitet F. Maurer vor. Vgl. Carl Schmidt, Studien zur Textkritik der Erlösung (Marburger Diss. 1911) S. 44. 52. Maurer, Zs. f. dt. Phil. 56, 146—183.

⁶ Paul Weber, Geistliches Schauspiel und kirchliche Kunst 1894 S. 41. Creizenach I, 67. 122. 242. J. Petersen, Zs. f. dt. Alt. 59, 92. R. Heinzel, ebd. 17, 43. A. Hartmann, ebd. 23, 184.

⁷ R. Banz, Christus und die minnende Seele, Untersuchungen und Texte (1908) S. 33. Vgl. auch die gereimte Warnung vor der Welt bei Heinrich Seuse, Deutsche Schriften übertragen von N. Heller 1925 S. 460.

⁸ A. Peltzer, Deutsche Mystik und deutsche Kunst (1899) S. 81. 123. H. Seuse, Deutsche Schriften hrsg. von K. Bihlmeyer (1907) S. 57*. Schairer, Das religiöse Volksleben (1914) S. 63. H. Wegener, Die deutschen Volkshandschriften des späten Mittelalters (Mittelalterliche Handschriften. Festgabe für H. Degering 1926 S. 316). Vgl. Franz Schultz zu Brants Narrenschiff 1913 S. XLII.

'Gemälpoesie' bezeichnen. Aus diesen Gründen vermag ich im Spiegelbuch nicht ein Exzerpt aus vier früheren Schauspielen zu erblicken, sondern ein Erbauungsbuch in dramatischer Form, dessen Verfasser freilich kein Dichter hohen Ranges war, aber als ein ernster, aufrechter Christ in schlichter, doch keineswegs ungeschickter Weise seinen Zeitgenossen ins Gewissen zu reden und sie durch Ausmalung der einstigen Folgen zur Besserung ihres Lebens anzutreiben strebte.

Daß seine Dichtung nicht wirkungslos blieb, bezeugt die Zahl der erhaltenen Handschriften, die Aufnahme eines Stückes in den gedruckten 'Dodendantz mit Figuren' und der Einfluß, den das Werk auf den Freiherrn Johann von Schwarzenberg (1465—1528) ausübte, der nicht nur ein hervorragender Jurist und Staatsmann war, sondern sich auch schriftstellerisch betätigte und in religiösen Fragen einen reformationsfreundlichen Standpunkt einnahm. Erst 1534, sechs Jahre nach seinem Tode, erschien als Anhang seines Werkes 'Der Teütsch Cicero' (Bl. 96—147) sein 'Memorial der Tugend'¹, ein Bilderbuch mit Spruchversen, durch das der Verfasser lehrhaft auf das Volk zu wirken wünschte. Er hätte es, sagt er, nicht ungern, wenn man seine Sprüchlein auf Tücher und Wände malte und auf Zettel schriebe. Anregung schöpfte er nicht bloß aus Brants Narrenschiff und Murners Narrenbeschwerung, auf die bereits sein Biograph Scheel hinwies, sondern auch aus unserm Spiegelbuch. So mahnt (Bl. 130a) ein Mönch den Junker: 'Was hilfft dich hie dein fleischlich gir, Damit du ferst zur helle schir?'... Ganz wie in unserm zweiten Stück klagt ein im Grabe stehender Leichnam (Bl. 116b): 'Hett ich im leben güts geübt, Jetz rüwet ich ewig unbetrübt'... Und ein Toter weist auf das Beinhaus hin mit den Worten (Bl. 117a):

Wo ist der adel, eer und macht,
Die etwo triben grossen pracht!
Wo ist gehabte schön und lust?

Do ist es jetzo als umbsonst.
Wer ist nu arm [hie] oder reich?
Hie ist ein pain dem andern gleich...

Ganz zu den Bildern des Spiegelbuchs stimmt ferner Bl. 117b: 'Christus als Weltenrichter' und ein Holzschnitt Hans Schäufelins 'Lazarus und der Reiche' (Bl. 112b). — Welchen Wert dann der Graf Wilhelm Werner von Zimmern dem Spiegelbuche beimaß, erwähnte ich schon bei der Beschreibung seines Geistlichen ABC; er hat sowohl für größere und prächtigere Ausführung der Illustrationen gesorgt als auch den Text verschiedentlich erweitert².

Als einen späten Nachhall kann man endlich ein gereimtes Gespräch bezeichnen, das der Münchner Augustiner-Pater Marianus Lehner um 1656 in seine hsl. Sammlung geistlicher und weltlicher Gedichte (Münchner Cod. germ. 1001, Bl. 267a) aufgenommen hat. Vgl. den Anhang III.

¹ W. Scheel, Johann Freiherr zu Schwarzenberg 1905 S. 314—318.

² Über das Fortleben der Totentanz-Dialoge im 17. Jahrhundert vgl. Erk-Böhme, Liederhort Nr. 1059; A. Hartmann, Volksschauspiele 1880 S. 425; Bolte, Zs. f. Volkskunde 26, 181. 38, 245.

Anhang.

I. Sündenfall und Erlösung, Bruchstücke eines geistlichen Schauspiels.

Das Berliner Ms. germ. quart. 496, ein Andachtsbuch des 15. Jahrhunderts in schwäbischer Mundart, enthält am Schluß (Bl. 285a—302b) ein bisher unbeachtet gebliebenes Gedicht mit verbindendem Prosatext, das H. Degering¹ kurz und zutreffend 'Sündenfall und Erlösung' betitelt hat. Weitläufiger lautet die originale Überschrift:

An dissem büch stät geschriben, wie got die welt geschüf vnd wie er die welt vnd die ersten menschen vnd Adam vnd Eva geschüf vnd wie er sin junger vsserweltet [!] vnd wie Maria Magdalena bekert ward vnd Lasarus erkicht von dem tod vnd wie der blind ward von Cristo gesehend vnd wie vnser here Jesus Cristus ward gemartert an dem krütz vnnd an der menschhait erstarb vnd nit an der gothait, vnd manig schön red, so hie geschriben staut.

Wir haben eine Art Lesedrama vor uns. Der Verfasser hat ein älteres Spiel, das ebenso wie das Maestrichter² und Freiburger³ Passionsspiel oder das Künzelsauer Fronleichnamspiel⁴ von 1479 mit der Geschichte Adams begann, für seine Leser bearbeitet, indem er die jedesmal durch große Anfangsbuchstaben gekennzeichneten Reden ziemlich vollständig beibehielt und statt der bloßen Personenbezeichnungen einen erzählenden Text einschaltete (ähnlich wie in der oben besprochenen Trierer Handschrift des Spiegelbuchs). Wörtliche Übereinstimmung zeigen mehrere Verse der Höllenfahrt Christi mit dem 1486 von Lienhard Pfarrkircher aufgezeichneten Tiroler Passionsspiele⁵, die auch in dem Passionsspiele wiederkehren, das 1600 in dem katholisch gebliebenen Villingen aufgeführt wurde, hier freilich inmitten eines stark erweiterten und verwässerten Textes⁶. Von einem Abdrucke der Berliner Handschrift möchte ich vorläufig absehen, da mehrere Blätter daraus verlorengegangen sind und vielleicht doch noch andere Überlieferungen zutage kommen, und hier nur auf die legendarischen Zusätze zu dem biblischen Berichte näher eingehen.

Von den vier Teilen behandelt der erste Adams Erschaffung, Sündenfall und Tod nebst der Legende vom Kreuzholz in 134 Versen, zu denen

¹ Verzeichnis der germanischen Handschriften der Preußischen Staatsbibliothek 2, 90 (1926 = Mitteilungen aus der Preußischen Staatsbibliothek, 8).

² J. Zacher, Zs. f. dt. Alt. 2, 302 = Moltzer, De middelnederlandsche dramatische poezie 1875 S. 496. Vgl. C. Klimke, Das volkstümliche Paradiesspiel 1902 S. 5. 20.

³ E. Martin, Zs. f. Gesch., Altertums- und Volkskunde von Freiburg 3, 6 (1873). Vgl. A. Hartmann, Volksschauspiele 1880 S. 437, Anm.

⁴ Ausgabe von A. Schumann, 1926.

⁵ Wackernell, Altdeutsche Passionsspiele aus Tirol 1897 S. 201 V. 329—346.

⁶ Donaueschingen, Hs. 138a—b. Vgl. J. Bolte, Zs. f. dt. Alt. 32, 1, G. Dinges, Untersuchungen zum Donaueschinger Passionsspiel 1910 S. 127 und K. W. Ch. Schmidt, Die Darstellung von Christi Höllenfahrt (Diss. Marburg 1915) S. 117. — Das fünfaktige Spiel beginnt erst mit der Klage

noch etwa 36 auf einem ausgefallenen Blatte hinzukommen. Der Anfang lautet:

Diss sprach got, do er alles das geschüff, das in himel unnd in ertrich waß:

Ich got in miner ewikait
han nauch minem wilen berait
himmel und erd und darin geben
menger creatur ir leben,
so das der luft die vogel trait,
den tieren ist die erd berait,

das si sich dar an in erner[en]t
und got damit erint.
sich, nun machet wir uns an menschen
glich,
der uns underthenig sol sin ewenklich —.

Nun werden Adam und Eva erschaffen, von der Schlange zum Ungehorsam verführt und aus dem Paradies verstoßen. Die Ermordung Abels wird summarisch berichtet:

Do bawte Caym die erde, Abel hielt die schäff, und ze anem mal kamen si mit irem offer, do bracht [Caym] ain garb, was nas und vol unkrut, und do er die brant, do gieng der röch wider in die erden. Do bracht Abel ain güt lam und bracht das got dem heren ze löb und ze erren, do gieng der röch uf ze dem himel, und do das Kaym sach, das got Abels offer bas gevil denn sin offer, do schlug er sinen brüder ze tod und sprach also.

Auf die Bestrafung des Brudermörders folgt als Übergang zum zweiten Teile die Legende vom Kreuzholz¹, die ich vollständig mitteile.

Do Adam lang zit uff ertrich gelept und vil kinden gewan und do er gar alt ward und sterben wolt, do sprach er zü anem sinem sun, hies Seth:

Seth, löff hin zum barendis
und bit den engel umb an ris,
das mir von minem libe
die kranckhait gar vertribe!

Seth gieng zü dem baradise und sprach zü dem engel wise:

O Michahel, ain engel güt,
Adam min vatter zü dir tüt
ain bet umb ain edel risse
von dem grünen barendisse,
das er schier von siner nott
kum und nit glige tod.

Christi über die Stadt Jerusalem (Luc. 4, 41). Zu den Worten des gekreuzigten Christus (Akt IV, 4, Bl. 29b) stimmt die Berliner Handschrift Bl. 292a:

Erfület ist an diser frist,
was von mir geschriben ist.

Vatter, wön du das wol waist,
so enfil ich in din hend min gaist.

Ebenso finden wir den Dialog der Teufel beim Eindringen Christi in die Hölle (V, 7, Bl. 71b) dort wörtlich auf Bl. 301a wieder (vgl. Wackernell S. 201 und K. W. Ch. Schmidt S. 118):

— Ir helle fürsten, tünd uff das tor!
der eren künig staut hie vor.
— O marterhuß, min helle,
bald dich darnäch stelle,
daß du empfachist Jesum Crist,
der mit sinem argen list
sunden wolt wessen fry
und das er gottes sun sy.
er haußt mir laides vil getan,
die blinden hies er ougen han,

die ich tet lam und malatz wessen,
die tet er allesant genessen
allain mit sinen wortten.
tünd uff der helle portten!
wir sond in an disser stund
begraben in der helle grund.
— Lucifer, wer ist der Crist,
der dir so widerwertig ist?
ald wie ist es umb in gestalt?
ich fürcht, by im sye gotz gewalt.

— Nur die beiden ersten Verse stehen schon in dem Donaueschinger Passionsspiel (Mone 2, 340).

¹ Vgl. die Augsburger Prosafassung bei Keller, Fastnachtspiele 4, 122. W. Meyer, Geschichte des Kreuzholzes (Abh. der Münchner Akad. 1881). Peuckert, Mitt. der Schles. Ges. f. Volkskunde 28, 164.

Do antwurt im der engel:

Seth, an ris wil ich dir geben,
 an dem wil got sin ewig leben
 Adam und dem geschlecht sin
 erwerben; se, nim es hin
 und zwue es und nim sin war!
 fünf tusend und zwei hundert jar
 niemer sich mogent vollenden,
 got welte uff erd senden
 sinen sun anergebarnen,
 der an des krützes aren
 liden sol durch üch den tod.
 davon koment uss aller not,
 die sinen willen hand getan,
 die sond ouch von dem tod bestan
 unnd mit im ewiglich
 besitzen sin himelrich.

Und do Seth wider han kam, do was Adam tod. do stackt er das rise uff das grab in das ertrich und zwyet da an schönen böm, und do Salenmon den tempel pawte ze Jerusalem, do hies er ouch den selben böm abhöwen, won er was schön, und wolt in zû anem tromen han gemachet. war man in do mas, do was er antweders ze lang oder ze kurtz, als es nit sölt sin und got fügen wolt. do ward es gelait zû anem steg über den Jordan und ze jungst, als got wolt und sin solt, do ward das halig krütz dar uss gemacht.

Der zweite Teil, der in das Neue Testament hinüberführt, beginnt nicht mit der Taufe Jesu wie das Alsfelder¹ und Heidelberger² Passionsspiel, sondern wie das Frankfurter³ Passionsspiel von 1493 mit der Berufung der Jünger, und zwar in der Reihenfolge Andreas, Petrus, Johannes, Jacobus, Bartholomäus, Matthäus, Judas. Eigenartig ist dabei die Legende verwendet, nach der Johannes auf seiner zu Kana gehaltenen Hochzeit durch das Wunder des in Wein verwandelten Wassers erschüttert seiner Braut entsagt und Christus als Jünger nachfolgt⁴.

Darnach kam unser her zu sant Johannes evangelist, dem was an wib gemechlet, und sprach zû im also:

Güt jungling sant Johannes,
 die recht des emannes,
 die du haust gelöpt, die la
 und volg mir sicherlichen na!
 wer vatter, müter, wib und kind
 durch mich laut, der bevind [?]
 lon hundertvaltlich
 und in fröden lept ewenklich.

¹ R. Froning, *Das Drama des Mittelalters* (1891) S. 582 V. 491.

² Ausgabe von G. Milchsack 1880 V. 189. Vgl. Froning S. 998. L. Wirth, *Die Oster- und Passionsspiele* 1889 S. 28 Nr. 2.

³ Froning S. 389 V. 333. Vgl. Wirth S. 28 Nr. 11a—b.

⁴ Diese Legende erscheint schon in der Praefatio zu Augustins Kommentar zum Johannes-Evangelium (Migne, *Patrologia latina* 35, 1380: Joannes, quem Dominus de fluctivaga nuptiarum tempestate vocavit) und in Bedas *Expositio in Joannis evangelium* (Migne 92, 633); ferner bei dem Mystiker Rupert von Deutz (*Comm. in evangelium* S. Joannis lib. 2. Migne 169, 284), der h. Gertrud (*Legatus divinae pietatis* 4, 4. *Revelationes Gertrudianae* 1, 307. 1875), Thomas von Aquino (*Summa II*, 2, *quaestio* 186, 4. *Opera* 10, 495. 1899), Nicolaus von Lyra, Theophilus Raynaud (*Opera* 8, 190b. 577b. Lugd. 1665) und in der Erlösung V. 3809f. Der Florentiner Erzbischof

Do antwurt im Johannes und sprach:

Herre, sid du selber mir
 haust gerüeffet, so wil ich dir
 min lieb gemachel ietz ufgeben,
 min richtum und min schönes leben,
 das du mir gebest ze lone
 des rainen megtums krone.

Im dritten Teile war nach der Angabe des Vorwortes berichtet, wie Christus Maria Magdalena bekehrte¹, Lazarus erweckte² und den Blindgeborenen heilte³; aber infolge einer großen Lücke zwischen Bl. 291 und 292 fehlt uns dieser Teil und auch der Anfang des vierten Teils. Erhalten ist die Kreuzigungsszene erst von dem Rufe Christi an: 'Mein Gott, warum hast du mich verlassen!' Nach seinem Hinscheiden bezeugt der Centurio seine Ergriffenheit⁴; der durch Adams Sünde in die Welt gekommene Tod fürchtet, daß seine Macht zu Ende geht⁵; die Juden bitten Pilatus, des nahen Osterfestes wegen die Gekreuzigten abnehmen zu lassen⁶; der blinde Ritter Longinus stößt, von seinem Knecht geleitet, seinen Speer in Christi Seite und wird sehend⁷. Die Grablegung und die Bitte der Juden um eine Grabwache fehlen; dafür ist eine ausführliche, 154 Verse einnehmende Disputation der Christenheit und Jüdschheit eingelegt, die aber von den parallelen Szenen der Ecclesia und Synagoga in andern Schauspielen⁸ vielfach abweicht. Der Gang der Frauen zum Grabe am Ostermorgen⁹ und die Begegnung der Maria Magdalena mit dem Gärtner¹⁰ ist nach dem Bericht der Evangelien dargestellt. Dann erst werden die Grabeswächter durch einen Engel geweckt, legen sich aber nach kurzem Gespräch wieder zum Schlaf nieder¹¹. Und nun folgt das schon oben erwähnte Eindringen Christi in die Hölle, über dessen

S. Antoninus (Summa theologiae 3, tit. 25, 3) erwähnt sogar, die verlassene Braut wäre Maria Magdalena gewesen. Bekämpft wurde die Legende von C. Baronius (Annales ecclesiastici I, 106. 1588) und dem Papste Benedikt XIV. (De servorum Dei beatificatione lib. 3, c. 37, 1. Venet. 1764 p. 276).

¹ Vgl. oben S. 136, Anm. 1. ² Wirth S. 30 Nr. 30. S. 285. Froning S. 426. 642.

³ Wirth S. 31 Nr. 32. S. 285. Froning S. 408. 617.

⁴ Vgl. Mone I, 121. Froning S. 524. 799. Milchsack 1880 S. 247. Wackernell, Passionsspiele aus Tirol 1897 S. 155. A. Hartmann, Das Oberammergauer Psp. 1880 S. 68. Egerer Fronleichnamspiel 1881 S. 255. Martin, Freiburger Psp. 1873 S. 62. 173. Villinger Psp. 2, Bl. 31 b.

⁵ Im Villinger Psp. 2, Bl. 83 b wird der 'Ewig Todt' von Salvator in der Hölle überwunden.

⁶ Mone 2, 324. Milchsack S. 247. Wackernell S. 158. Hartmann S. 69. Egerer Fronl. S. 262. Martin S. 175.

⁷ Mone I, 121. 2, 326. Froning S. 525. 796. Milchsack S. 249. Wackernell S. 160. Hartmann S. 70. Egerer Fronl. S. 256. Martin S. 64. 177.

⁸ Mone 2, 328. Froning S. 333. 372. 731. Künzelsauer Fronleichnamspiel 1926 S. 160. Dinges, Untersuchungen zum Donaueschinger Psp. 1910 S. 93. P. Weber, Geistliches Schauspiel und kirchliche Kunst 1894 S. 71.

⁹ Wirth S. 46. Mone I, 127. 2, 341. Froning S. 842. Mone 1841 S. 138. Hoffmann v. F., Fundgruben 2, 323. Hartmann S. 94. Wackernell S. 220. Egerer Fronl. S. 298. 303. Kummer, Erlauer Spiele 1882 S. 71. Martin S. 77. Villinger Psp. 2, Bl. 69 b. R. Höpfner, Untersuchungen zu dem Innsbrucker Osterspiel 1913 S. 143.

¹⁰ Wirth S. 58. Mone I, 128. Egerer Fronl. S. 309. Kummer S. 76. Höpfner S. 147.

¹¹ Wirth S. 90. Froning S. 818. Wackernell S. 199. Kummer S. 136.

zeitliches Verhältnis zur Auferstehung des Leibes bei den mittelalterlichen Theologen Streit herrschte¹. Hier hat, wie in den meisten deutschen Spielen, die nicht vorgeführte Auferstehung vor der Höllenfahrt stattgefunden. Die Begrüßung der Altväter ist leider nicht erhalten.

II. Eine Vermahnung der geistlichen und weltlichen Stände Deutschlands (vom Jahre 1438).



Unter dem Titel 'Augsburger Totentanz' hat W. Stammler² 1922 ein um 1480 von dem Augsburger Humanisten Sigismund Gossembrot mit dem Vermerk 'Ex Bibliotheca Augustana FF minorum de observantia' überliefertes und mit zwölf hübschen Federzeichnungen geschmücktes Reimgespräch veröffentlicht, in welchem acht Vertreter³ der geistlichen und weltlichen Stände mit dem Tode und mit ihren Untertanen reden. Aber mit den eigentlichen Totentänzen hat das Ganze wenig Ähnlichkeit. Auf den Bildern zwar scheint der Tod achtmal einen Reihen ins Jenseits zu führen, indem er einen Standesvertreter an der Hand ergreift, dem sich jedesmal zwei bis vier Männer und eine Frau anschließen, und voran schreiten zwei Pfeifer wie im Klein-Baseler Totentanz. Doch aus der einleitenden Predigt, die ein Geistlicher vor dem Bischof, Pfarrer, Kardinal, Papst, Kaiser, Richter, Ritter und Fürsten hält (vgl. die Abbildung oben), ergibt sich, daß hier der Tod nicht sein Amt als Lebensvernichter ausübt, sondern als eine Art oberster Richter das in Unordnung geratene Verhältnis zwischen Obrigkeit und Untertanen, die mit Lehrern und Schülern verglichen werden⁴, durch acht Unter-

¹ W. Meyer, *Fragmenta Burana* 1901 S. 62. 100. K. W. Ch. Schmidt, *Christi Höllenfahrt* 1915 S. 106. 112. 118. Wirth S. 98. Dinges 1910 S. 156 Nr. 40. J. Kroll, *Zur Geschichte des Spieles von Christi Höllenfahrt* (Vorträge der Bibliothek Warburg 1927—28, 257).

² W. Stammler, *Die Totentänze des Mittelalters* 1922 S. 32—46 (250 Verse), Abb. 15—18. Über diesen im Münchner Cod. lat. 3941, Bl. 14—19 erhaltenen 'Totentanz' verhiess Roethe schon 1900 (*Anzeiger f. dt. Altert.* 26, 8) eine Abhandlung. Vgl. noch E. Breede, *Studien zu den Totentanztexten des 15. bis 17. Jahrh.* 1931 S. 106—109.

³ Warum es gerade acht sind, wird sich später zeigen.

⁴ Bischof, Pfarrer und Kardinal heißen geradezu *Locat*, *Custos*, *Succentor*.

weisungen (letzen) klären soll. In je vier Versen sprechen sich die Genannten über die eignen Pflichten und die der Untertanen aus und erhalten durch den Tod und einen Untertan eine Kritik, wobei scharfe Worte gegen den Papst, die Ritter und andere fallen. Als Sachverständige wohnen dieser Verhandlung acht Weise des Altertums (Tullius, Ptolemäus, Solon, Moses, Jubal, Euclides, Pythagoras und Zoroaster) bei¹. Den Schluß macht eine an die Totentänze erinnernde Mahnrede eines verwesenden Leichnams².

Dieser eigenartige Text, den Stammler einem Augsburger Meistersänger zuschreiben möchte, ist entlehnt aus einem bisher unbeachteten Reimwerke, das im Cgm. 4930 (31 Bl. folio) vorliegt und zugleich mit den voraufgehenden und anschließenden Prosareden im Jahre 1438 abgefaßt wurde. Ergriffen von der unter Kaiser Sigmund in Deutschland laut werdenden Sehnsucht nach einer Reichsreform³, grübelt der ungenannte Verfasser, den wir wohl in der kaiserlichen Kanzlei zu suchen haben, darüber nach, wie der Unfriede zwischen Regierenden und Untertanen durch weise Lehren geschlichtet werden könne; doch bleibt es bei einem ziemlich farblosen Gerede nach einem trockenen Schema der Anordnung, für das die beliebte symbolische Ausdeutung des Schachspiels durch Jacobus de Cessolis⁴ als Vorbild diente. Die vier Vertreter des geistlichen und ebenso viele des weltlichen Standes entsprechen den acht edlen Figuren auf dem Schachbrette: Roch (heute Turm), Ritter (Springer), Richter oder Alter (Läufer), Königin, König, Richter, Ritter, Roch; die 'Untertanen' den acht gemeinen Figuren (Fenden oder Bauern). Bei Gossembrot aber sind alle Verse und Anspielungen auf das Schachspiel getilgt, vermutlich weil sie zu schwerfällig und veraltet erschienen. Auch die eingestreuten Prosareden einzelner Figuren und der acht Weltweisen sind weggelassen.

Diese Vermahnung der geistlichen und weltlichen Stände Deutschlands, wie wir das Ganze betiteln wollen, ist gleich den Totentänzen als ein Bilderbuch gedacht; jeder der acht Abschnitte nimmt zwei gegenüberstehende Seiten ein, auf denen ein Raum für zwei Bilder leer gelassen ist; nur fehlen leider diese Illustrationen und können auch nicht durch Gossembrots Bilder

¹ Eigenhändig hat Gossembrot weitere deutsche Charakteristiken der acht Weisen hinzugefügt (z. B. Jubal: Ich ler singen und notyrn, und dazu kunschtlich discantyrn, under den acht tönem singen, kan ich musica wol volbringen) und die Verse der acht Stände überschrieben: Rhetorici, Astronomici, Gramatici, Theologici et Phisici, Musici, Geometrici, Arismetri, Loyci, was Stammler nicht erwähnt.

² Vgl. dazu Stammler S. 17. 33 u. oben S. 138. — Auf Bl. 20 des Clm. 3941 folgt von derselben Hand wie Bl. 14—19 geschrieben, 'Das jungst gerich', 30 Verse, die als Erklärung zu zwei hier fehlenden Bildern, für die aber der Raum freigelassen ist, dienen sollen; zugleich Mahnungen von Maria und Jesus an einen Sünder.

³ Vgl. dazu E. Molitor, Die Reichsreformbestrebungen des 15. Jahrh. (1921).

⁴ Vgl. Kunrat von Ammenhausen, Schachzabelbuch hrg. von F. Vetter 1892 S. XXXIX f.

ersetzt werden, da diese den Eindruck neuer Erfindungen machen. Das Werkchen enthält einschließlich der Einleitung, die hier überschrieben ist: 'Die Ier gehört zu den obersten', 280 Verse, darunter einige Zwölfsilber, auf die der Verfasser besonders hinweist¹.

Zu besserem Verständnis und zu einer Datierung verhilft uns der sich auf Bl. 15b anschließende Vorschlag zu einer Reichsreform, der wahrscheinlich 1438 in der kurzen Regierungszeit König Albrechts II. entstanden ist. Die im Namen des heiligen Reichs erlassene Verordnung teilt nämlich Deutschland in die sieben Kreise Franken, Bayern, Schwaben, Rheinland, Niederland, Sachsen, Böhmen und bestellt zu deren Hauptleuten den Markgrafen von Brandenburg, den Grafen Ludwig, den Herzog von Sachsen, den König von Böhmen und die Bischöfe von Salzburg, Mainz und Köln, die alle Vierteljahre Gerichtstage halten sollen. Und diese Angaben stimmen zum Teil wörtlich zu dem 1438 von Kaspar Schlick, dem Kanzler Albrechts II., für den Nürnberger Reichstag ausgearbeiteten, aber dort nicht angenommenen Entwurf². Ein Terminus ante quem ergibt sich daraus, daß der darin angeführte brandenburgische Kurfürst Friedrich I., den die andern Kurfürsten schon nach Sigmunds Tod als Reichsverweser aufstellen wollten, 1440 starb³.

Auf Bl. 20a—23a folgt dann eine gereimte Gerichtsverhandlung über den zwischen Fürsten und Städten schwebenden Streit. Die prosaische Klageschrift ist betitelt: 'Hie clagt die natürlich herrschafft des Adels den obersten richtern Babst, Cardinal, Keyser vnd den sibem kurfürsten vber die hohen (d. h. stolzen, hochfahrenden) burger.' Die Gegenschrift ist überschrieben: 'Darauf antwurten des Reichs Burger gemeinlichen mit fürsprechen, wie daz sie der herrschafft des adels etlich Stet, lant, lewt vnd gut vnbezwingelich abkaufft haben.' In der mündlichen Verhandlung stimmen die vom Kaiser befragten drei Bischöfe, der Kardinal, Papst, König von Böhmen, Pfalzgraf vom Rhein, Herzog von Sachsen, Markgraf von Brandenburg mit je vier Versen ab, und der Kaiser fällt ein Urteil, das zu gegenseitiger Liebe mahnt und mit biblischen Sprüchen schließt:

In Salomons spruch man daz list:
Ein anfang aller weißheit ist
Die vorcht gotes nach gnad auf erden,
Durch die reformirt muß werden.
Aber ein wort heist: der hohmut
Verderbet vil, daz da heißet gut.

¹ Dagegen fehlen seine Verse 35—38 (Stammler S. 36) auffälligerweise im Cgm. 4930.

² Deutsche Reichstagsakten 13, 454 (1925). Vgl. F. Hartung, Geschichte des fränkischen Kreises I, 97 (1910) und E. Molitor 1921 S. 98. Die österreichischen Länder, die hier den 7. Kreis bilden, werden freilich im Nürnberger Entwurf als kaiserlicher Besitz nicht ausdrücklich genannt.

³ Der gleichfalls angeführte Graf Ludwig (von Wirtemberg-Urach) starb erst 1450; die bayrischen Pfalzgrafen Stephan (von Simmern) und Otto (von Mosbach) starben 1459 und 1461.

III. Ein Gespräch zwischen etlichen Personen (um 1656).

Ein Todter sagt:

O Mensch, nun schau alhie an mich!
 Du wirst halt werden gleich wie ich.
 Ich war iung, schön, reich, wie du bist,
 Jetzt bin ich faul, stinkh wie der Mist.
 5 Ich war starkh, khün vnd freudenreich,
 Jetzt bin ich khainr Creatur mer gleich,
 Die Gott auf Erd erschaffen hat.
 Schau, wie der Welte Zierden stat
 So gar betrogen vnd ohne Dankh!
 10 Ir Freud hat zlezet ein bösn Ausgang,
 Der Welt Lob gibt ein bösen Lohn.
 Dien Gott, der wird dirß zalen schon.
 Gedenkh, was wir sein vnd werden,
 So wir da faulen in der Erden!

Christus sagt:

15 O nährische Welt, wie bist so krankh,
 Das alle deine Sinn vnd Gedankh
 So gar aufn zeitlichen Sachen sten
 Vnd nit gedenkht, wie[s] bald verzehn.
 Alles, was dWelt auf Erd hie hat,
 20 Ist nur zu schätzen wie ein Schadt.
 Schaff deiner Seel ein bessern Rath!
 Dann zeitlich Ehr vnd Guet zergät.
 Hilf ir bei Zeit vnd stehe ir bei,
 Als ob sie ietzt im Fegfeur sei!
 25 Gott hat die Menschen also lieb,
 Das er für sie am Creiz verschied.
 Dasselb vergißt die tumme Welt,
 Ir Sinn vnd Gmüet stet nur aufs Gelt.
 Ainer wünsch Guet, der ander Ehr,
 30 Khainer spricht: Sei gelobt der Herr,
 Von dem ich habe Seel vnd Leib,
 Vnd dennoch die Sünd nit vermeid.
 Gedenkht, was aber sei die Schuld,
 Das man wünsch Gelt fir Gottes Huld!

Der Mensch sagt:

35 Ach Herr vnd Gott, ia billich wär,
 Das ich die Gebott hielt mit Ehr;
 So stet aber mein Sinn vnd Muet
 Auf weltliche Ehr vnd zeitlichs Guet.

Der Sathan spricht:

O Mensch, du hast ein rechten Sinn.
 40 Nach Guet vnd Gelt stell, ist dein Gwin,
 So magstu deines Leibs Lust haben
 Vnd dich mit weltlichen Freuden laben.

Der Mensch sagt:

Was du mir rathst, vernimm ich recht.
 Hab ich vil Guets, wird als wol schlecht.
 45 Wann alles, was mein Herz begert,
 Das würd ich von der Welt gewert.

Der guet Engel.

Von Gott bin ich zu dier gesandt,
 Du solst heut von mir sein ermahnt,
 Das du auf Erd nit sicher magst sein
 50 Ein Stund wol vor deß Todes Pein.

Der Mensch.

Vor dem du ia wol gwarnest [?] mich,
 Es sterben noch Tausent ehe dann ich.
 Ich bin noch iung vnd freudenvol,
 Vertreib mein Zeit mit Lust gar wol.

Tag vnd Nacht.

55 Du wilst nach grossen Freuden ringen
 Vnd magst doch sicher nit entrinnen.
 Du mainst vns baide zu vertreiben,
 Doch fahrstu dahin, vnd wir thuen bleiben.

Der Mensch.

Ich wais weder vmb Wehe vnd Pein,
 60 Ich leb nach Lust des Herzen mein
 In reichen Tügen, Ehr vnd Guet,
 Ich stehe stätts im hohen Muet.

Der Prediger.

O Mensch, laß ab vom Übermuet,
 Gib weg durch Gott dein arges Guet
 65 Durch den, der an dem Creitz hat glitten!
 Ein Spör hat ihm sein Herz zerschnitten.

Der Mensch.

Er sagt mir wol: Laß Ehr vnd Guet!
 Lernt mich, das er selbst nit thuet,
 Die Straff hat er gar wol erspart.
 70 Ich volg ihm nit zu diser Fart.

Der Todt.

Wol her! Ich bin der grimmig Todt.
 Dein Leben brich ich ab mit Nott.
 Ohn Zweifel ist dein Leben mein.
 Stund vnd Weil hab ich wartet dein.

Der Mensch.

75 O Todt, ghe hin ia weit vnd ferr,
 Laß mich auf Erden leben mehr!
 Ich hab noch Guet vnd gsunden Leib,
 Ich hab noch liebe Khinder vnd Weib.

Der Todt.

Dich hilfft gar nit dein Guet vnd Leib,
 80 Dich hilfft auch nit dein Khind noch Weib,
 Es hilfft auch weder Leut noch Land,
 Dein Leben mues heunt sein mein Pfand.

Der Mensch.

O Todt, laß mich nit also sterben,
Ob ich mecht Gottes Huld erwerben!

Der Todt.

85 Hastu die guete Werkh gespart
Biß auf dein letzte Hinfart,
Du khombst zu spat, das glaube mir.
Dein Hertz brich ich, khom du mit mir!

Der Mensch.

Ach edler Schöpffer, Herre Gott,
90 Het ich gelebt nach deinem Gebott!
Mein Seel ietzt von dem Leib ausgeht.
Hilff, das mein Rheu nit sei zu spät!

Der Prediger.

O armer Sünder, denkh darnach,
Das Gott dein Seel selber empfach!
95 Dann du hast weder Zil noch Frist,
Mit dir alls nur augenblichlich ist.
Gedenkh, das du vil schöner Tag
Mueßt ligen vnd faulen im Grab
Vnd niemandt mer saget von dir!
100 O Sünder, denkh, weiß warten wir!
Wir warten deß, den man nit sicht,
Der vnser Herz im Leib zerbricht.
Ach, wir haben ein hartes Zil,
Vnd dennoch nichts zu Herzn gehn wil.
105 Drum schaff bei Zeit deiner Seel Heil!
Der Leib mues sein der Würmen Thail.
Betracht Anfang, Mittel vnd End,
Befilh alles in Gottes Händt!

Das Spiegelbuch

ein illustriertes Erbauungsbuch des 15. Jahrhunderts in dramatischer Form.

I. Bekehrung eines Jünglings.

A. Freiburger Fassung.

Bild 1: ein Jüngling in halb grauem, halb rotem
Rocke und ein Geistlicher in schwarzem Talar,
gelber Albe und Pelzkragen (Almucia)¹.

Jüngling.

Wie söllend wir unser leben anevachen,
das wir gott unserm herren mögend nachen
und ouch also mogend erwerben das ewig
leben,
das wir nit also in unsern sünden sterben?
5 wenn es ist zit, das wir uffstond von sünden,
e das der dott mit uns werde ringen;
wan wir doch von hinnen scheiden müssend,
dätend wir recht, wir möchten sin wol ge-
nießen.
das leben und der dott werden uns fürgeleit;
10 welichs wir nû antünd, das ist unser kleit.
lerten wir wol tûn, das wer uns nott,
wand der lon der sünden ist der ewig dott.

Geistlicher.

Nit habend lieb die welt und das in ir ist!
wand si gitt gar bösen lon die lange frist.
15 die welt müs gar und gantz zergon,
wann ir böser lust mag nit beston,

B. Zimmernsche Fassung.

Bild 1: Jüngling mit Falken auf der Hand,
Geistlicher in brauner Kutte, schwarzem Mantel
und Skapulier.

Jüngling.

Wie sollen wir nun unser leben angefahren,
das wir gott unserm herren mögend genahen
und erwerben mögend das ewig leben,
das wir nit also in den sünden streben?
5 es ist zeit von den sünden uffzuston,
e der tod mit uns umb werd gan;
wann wir von hinnen jhe schaiden müssen,
mit recht thun mochten mir vil geniessen.
das leben und der tod werden uns fürgeleit;
10 welches wir anthund, ist unser kleit.
lerten wir recht thun, das wer uns nott,
wann der lon der sünden ist der ewig tod.

Geistlicher².

125 Nit habend lieb die welt und was in ir ist!
wann sy ist voll boser list.
die welt muß gantz und gar zergon,
wann ihr boser glüst mogent nicht bestan.

¹ T 318 erklärt: We veer gesellen zo rait worden und meinten erer ein deil zo gein in einen geistlichen orden, und sprach einer under in. — T 330: Disser red wart einer heillicher munich gewar und ging zo dem gesellen und sprach.

² Die in Z voraufgehenden Verse des Geistlichen (13 bis 81) folgen im Anhang, die Verse 82 bis 124 stehen hinter V. 171.

wann si valsch und ouch betrogen ist alle zit
 und kein ware minne noch trüw an ir lit.
 si bewiset sich früntlich dir alle wegen,
 20 so lang du ir lust mögest geben;
 wenn du ir aber nit me lustig bist,
 so lat si dich als den unreinen mist.
 alle die wil si din geniessen mag,
 so bist ir liepp alle zit nacht und tag;
 25 aber wenn sy din nüt genüset me,
 so fragt si nach dir als nach dem schne.
 bistu jung und suffer, so bist ir wert;
 dins ungestalten alters sy nit begert.
 nū merke der welte truw gar eben
 30 und ouch welchen lon si dir wirt geben:
 wenn du von hinen wirst scheiden,
 so bistu ir ze stund erleidet,
 und flüchet verr hindan von dir
 und sücht anderswo ir böse begir,
 35 und also verlürestu die welt
 und ouch das himelsch gezelt.
 darumb ker dich von ir zū gott,
 da vindestu ware trüw on allen spott,
 da kanstu nit betrogen werden
 40 und scheidest ouch frölich von diser erden.

Bild 2: Geistlicher und Jüngling.

Jüngling.

Sölte ich minen lip also on trost lassen hin
 gan,
 wie möchte ich denn bi minen crefften beston?
 so wölte ich armer frölich sterben
 und ouch scheiden von diser erden.
 [lust,]
 45 wand solte ich nit essen noch trincken nach
 warzū wer denn die spiß geschaffen und der
 kost?
 ich mag mich auch wol süferlich klaiden,
 wenn ich nit enberen mag zimlicher fröiden.
 darumb laß es bi einem schlechten bliben,
 50 anders du wirst mich von dir triben.
 wann der lip muß etlich maß in fröiden stre-
 anders er möchte die lenge nit geleben. [ben,

Geistlicher.

Es ist ein wunder, das dir nüt ist ze sagen,
 das du von minen Worten so bald wilt ver-
 55 nimm eben war, was ich dir wil sagen, [zagen.
 so wirstu nit also uber mich klagen.
 du solt nüt achten uff dinen lip,
 wann er blibt nit süfferlich alle zit.
 der mönsch wachset harfür als das gräslin,
 60 aber wenn es vallet, so verlüret es sin schin:

sy ist falsch und betrogen zu aller zeit
 130 und kain rechte liebe noch ruw an ihr leit.
 sy beweiset sich dir fründtlich allwege,
 so lang du ihr mit lust thust pflegen;
 wann du ihr aber nit mer lustig bist,
 135 so lasset sy dich als den unrainen mist.
 all weil sie dein geniessen mag,
 so bist du ihr lieb nacht und auch tag;
 aber wann sy dein nit geniesset mee,
 so fragt sy nach dir als nach dem schnee.
 140 bistu jung und sauberlich, so bistu ihr wert,
 bist alt und ungestalt, zu hand sy dein nit mer
 nū merk der welt trew gar eben [begert.
 und welchen lon sy dir wirt geben,
 wann du von hinnen schaiden wirst!
 145 die welt dann nit mehr nach dir dürst,
 sy flühet darnach ferr von dir
 und suchet anderstwa ihr böß begier.
 und also verleurest ains die welt
 und darzu auch das himlisch gezelt.
 150 darumb ker dich balt zu gott,
 da findestu ware trew on allen spott,
 da kanstu nit betrogen werden,
 du schaidest sicher und frölich von diser erden
 und besitzest dort das ewig leben.
 155 das muß uns gott allen geben
 durch seiner heiligen namen drey.
 gott mach uns hie aller sünden frey!

Bild 3: Jüngling und Geistlicher.

Jüngling.

Solt ich mein aigen leib on trostung lassen
 hingon,
 wie mocht ich dann bei kreften beston,
 160 wie du mir, alter münch, raten wilt.
 du bist deiner lere vil zu wilt.
 ich will uff erden frölich sein und leben,
 ich kan mich nit an dein rat ergeben.
 solt ich nit essen und trinken nach meim lust,
 165 warzu were dann beschaffen die speis und
 kost?
 ich mag mich auch wol suberlich klaiden,
 von der welt mag ich noch nit schaiden.
 darumb laß es beim nechsten bleiben,
 du wüerst mich anderst von dir treiben.
 170 uff das alter wird ich frumb und gut
 und volgen gar und gantz deinem mut.

Geistlicher.

82 Es ist ein wunder, das dir nit ist zu sagen
 und von meinen Worten wilt verzagen.
 nimb eben war, was ich dir wil sagen,
 85 so wüerstu nit also über mich klagen.
 du solt nicht acht han vil uff deinen leib,
 gedenk nit, das er allweg also bleib!
 der mensch wechset recht wie ein gräselein,
 aber wann es fellt, so verleurt es seinen schein:

also grünet der mōnsh in sinem leben,
 er wirt ungestalt und muß ouch sterben.
 wie sufferlich er denn gestalt wirt,
 das bewiset sich wol, wenn er stirbt.
 65 wann er ist von eschen und von erden,
 darzû muß er ouch ze lest werden,
 es sy im liep oder leit.
 wann er treit an ein dōtlich kleit,
 ein unrein lip ist es genant,
 70 der uns allezit ist wol bekant;
 von ussen ist er wol geformiert,
 von innen ist er nit gar wol geziert.
 gedechten wir im flislich nach,
 nach sinen frōiden wer uns nit gach
 75 und lerten unß selb bekennen,
 wir fürend dest sichrer von hynnen.
 darumb sond wir von im keren,
 so wirt sich geistlich frōid in uns meren.
 und solt gedecken nach himelschen dingen,
 80 da machtû ewig frōide vinden;
 wann dise frōid ist gemischt mit bitterkeit
 und darzû volget ir nach groß hertzleit,
 und des sind die gewar worden,
 die da sind gewesen in der welte orden.

Bild 3: Jüngling und Geistlicher.

Jüngling.

85 Ich enmag die welt nit also verschmachen,
 wann ich muß mich zû ir nachen.
 wand solte ich also on si bliben,
 wie wolte ich den min zit vertriben?
 die welt ist gewurtzt in mir,
 90 darumb so hab ich lust zû ir
 und hoff, es scheide mich nit von gott
 und tû ouch nit frevenlich wider sin gebot.
 die welte ist ouch also ungetruwe nit,
 als du mir hast gesaget syt;
 95 wann sy bewiset sich früntlich gen mir,
 darumb so won ich gern bi ir.

Geistlicher.

Du wilt nit recht merken mich,
 ich muß bas bescheiden dich.
 du solt dich von der welte scheiden,
 100 so verre si dich wil verleiden
 und dich ziechen von diner sellen heil
 und von dinem rechten ertheil.
 din wort sind frevenlich gestalt;
 wenn wōltestu gern werden alt,
 105 du hettest gott vor ougen,
 das er dir nit getougen
 din leben ab wurde schniden.
 woltestu nit lieber vermeiden
 ein kurtze frōide und der enboren
 110 wann also vallen in gottes zorn?
 er lat dich wol mûtwillen;
 so er wil, so müstu dich stillen

90 also grünet der mensch in seinem leben;
 wann er aber stirbt, so besich in eben!
 wie sauberlich sein gestalt vorhin was,
 so ligt er jezund wie das gras,
 darnach wirdt er widerumb zu erden.
 95 also mustu bald auch werden,
 es sey dir recht lieb oder laid.
 also tregst an ein tödtlich klaid,
 ain unrainer leib ist ers genant,
 das ist uns allen wol bekant.
 100 von ussen ists gar wol geformiert,
 inwendig ist er übel geziert.
 gedechtent wir ime vleissig nach,
 nach sinen frōden wer uns nit so gach
 und lertend uns selbert wol bekennen,
 105 so füeren wir dester sicherer von dannen.
 darumb sollen wir uns von im keren,
 so werden sich gaistlich frōwden in uns meren,
 so werden wir dann gedeken nach himlischen
 da mag uns warlich vil baß gelingen. [dingen,
 110 hie ist lust gemischt mit bitterkeit,
 darzu volgt ihr nach das ewig leid.
 das sind die gewar und innen worden, [orden.
 die seind gestorben in dem selben sündlichen

Bild 2: Jüngling und Geistlicher.

Jüngling.

Ich kann noch mag die welt also nit ver-
 schmahen,
 115 ich muß mich denost zu ihr genahen. [leiben,
 dann solt ich on allen zeitlichen trost be-
 wie mocht ich das immermer angetreiben?
 die welt ist also gewurtzlet in mir,
 das ich zu ir hab lust und begier.
 120 hoff, soll mich erum nit schaiden von gott
 noch thu frevenlich darumb wider sein gebot.
 die welt ist auch nit so gar ungetrewe,
 als du mir hast gesaget newe;
 wann sy beweiset sich gar früntlich gegen mir,
 125 darumb so won ich gern in ihr.

Geistlicher.

172 Du wilt noch nit recht merken mich,
 darumb ich bas muß bescheiden dich.
 du solt dich von der welt schaiden,
 175 also fer sy dich will zu sünden verlaiden
 und dich ziehen von deiner selen heil
 und darzu von deinem erthail.
 deine wort sind gar frevenlich gestalt;
 wann wolltestu gern werden alt,
 180 du hettest gott vor den augen dein,
 das er dir nit mit angst, jamer und pein
 were dir dein junges leben abschneiden,
 das küntestu mit nichten vermeiden.
 were es nit besser ein kurtze frōd enboren
 185 wann also fallen in gottes zoren?
 er last dich wol ein zeit mutwillen;
 wann er will, er soll dich gleichwol stillen

mit liden und betrübniß vil,
 darzû git er dir ein zil,
 115 über das machtu im nit engon,
 du müst im zûm rechten ston.
 so rüff den din frund, die welte an
 und lûg, was sie darwider kan!
 denn wirstu gewar, wie gott ein herr sy,
 120 und werest noch so stoltz und so fry.
 man hett dins glich me funden,

die ze lest lagend unden.
 und darumb bitt gott siner gnaden!
 das wil ich dir an trûwen raten.
 125 er wil sich gern erbarmen über dich
 und dir helffen in sin ewig rich¹.

Bild 4: Geistlicher und Jüngling.

Jüngling:

Ich wil an mich nemen einen gûkten willen,
 da mit wil ich gottes zorn gestillen,
 sid das der frid gots wirt verlûwen
 130 den, die do willen hand ze rûwen.
 das ertrich ist vol barmhertzkeit des hern,
 darumb mein ich mich zû im ze kern,
 so vergit er mir min sünde ze lest;
 sit sin barmhertzkeit so groß ist,
 135 so gyt er mir wol stund und zil,
 so siner barmhertzkeit ist so vil,
 so wirt er uns nit ewklich trôwen
 noch in sinem zorn ewklich schowen.

Geistlicher.

Du sùchest aber einen bösen fund,
 140 der ist mir von dir worden kund:
 du seist mir von gottes barmhertzkeit,
 die sy uns alle zit bereit; [der synnen
 aber die gerechtikeit gotts und straffung
 darzû hatt din hertz kein mynne.
 145 und wirt din gewissen dardurch beswert
 und din sele dardurch versert,
 und wilt dir selb kein gewissen machen?
 das wirt diner sele ein herte sache.
 und wilt nit hören von gerechtikeit sagen,
 150 umb das din hoher mût nit werde verjaget?
 ist dir die geschrift an einem ende bekant,
 laß dir si an dem andren ouch sin ermant!
 und nimbst der barmhertzkeit gottes war,
 so nim sin gerechtikeit und für sy ouch dar,
 155 und darzû laß dir wesen gach!
 dir volgend dine gûte werk nach,
 wenn mit der maß, da du mit hast gemessen,

mit leiden und anderer betrüepnus vil,
 darzu waiß er gar wol sein zyl.
 190 über das magstu im nit entgan,
 du must im zu dem rechnen ston.
 so rüeff nun dan die welt an
 und lug, waß sy dir gehelffen kan!
 dann wirst innen, was gott für ein herr sey,
 und werst noch einest so stoltz und frey.
 195 man hat deines gleichen wol mehr gesehen
 und gefunden,
 sy lagend aber alle des kriegs unden.
 darumb schick dich zu erlangen gottes hul-
 darmit so magstu das beschulden, [den,
 200 das er sich erbarmet über dich
 und dich zu im nimmt in sein ewigs reich.

Bild 4: Jüngling zu Pferd und Geistlicher.

Jüngling.

Ich will an mich nemen ein guten willen,
 damit will ich den zorn gottes stillen;
 wann der frid gottes wird denen verlihen,
 205 die mit gutem willen haben ruwen.
 wann das erterich ist voll der barmhertzkeit
 er will sich alle zeit zu uns keren. [deß herren,
 sein barmhertzkeit übertrifft alles, das da
 ich hoff zu im wie ein guter christ, [ist.
 210 er vergeb mir zu letsten auch mein sünde,
 das ich kein straf dafür empfinde.
 er gibt mir stund und zil,
 dann er ist gütig und barmhertzig vil.
 er wirts uns ewiglich nit trewen,
 215 sein zorn wird uns nit ewiglich schewen.

Geistlicher.

Du suchest aber ein bösen fund,
 der ist mir auch all zu wol kund.
 du erzellest herfür gottes barmhertzikait,
 das uns die sey alle zeit berait, [der sünde
 220 aber von seiner gerechtigkait und straffung
 deß geschweigestu, du böses kinde.
 wann dadurch so wird dein gewissne be-
 auch dir dein hertz darum versert. [schwert,
 darumb wiltu dir kain gewissne machen,
 225 das du von innen und ussen mögest gelachen.
 und also von der gerechtigkait wiltu nit hören
 sagen,
 das dein gewissne dich nit werd nagen.
 ist die gschrift dir an einem ort bekant, [nant!
 las sy dir an einem andern auch werden ge-
 230 nimbstu der barmhertzikait gottes bewar,
 so nimb sein gerechtigkait und für sy auch
 deine gute werk volgen dir nach, [dar!
 zu denen soltu dir lassen sein vil gach;
 wann mit der maß, mit der du hast gemessen,

¹ Dazu fügt T 444 hinzu: gescheit eß nit bald, so wurß du nit behalden; wan we alder e boser, ie richer e karcher und archer.

mit derselben wirt din nit vergessen.
 also du dich gearbeitet hast in bosheit,
 160 also arbeit dich in tugenden und gerechtikeit!
 si sind kranker böser natur,
 denen güte werk ist ungehör
 und sich untugend und laster land überwinden
 und nit volgend gottes kinden.
 165 man müs es mit arbeit zübringen
 und sich selb ernstlich darzü zwingen.

es were kein rechter ritter uff erden,

solte es im nit sur werden.
 und darumb, wiltu in himel gekrönt werden,
 170 so müstu riterlich striten uff diser erden.

Bild 5: Jüngling und Geistlicher.

Jüngling.

Ich hab din wort wol gemerkt
 und bin dardurch gar sere gesterkt.
 ich wil ein gütes leben heben an,
 und das müsend sechen frowen und man.
 175 darumb bitt den herren für mich,
 das sin gnade nit von mir wich!
 doch müs ich ein zit noch beiten,
 das ich mich möge recht darzü bereiten.
 wann solte ich der welt also bald abbrechen,
 180 es wurde mir gar tieff in min hertz stechen;
 vilicht so möchte es nit beston,
 ich wurd aber wider hinder mich gan.

Geistlicher.

Woltestu dich zü dem herren keren,
 du süchtest nit so vil frömder meren.
 185 wiltu der geschriff nit nemen war,
 so flüch ich von dir gantz und gar.
 wan giengestu in einem einfaltigen sin hin,
 so gieng dir die heilge geschriff in.
 es ist nit schedlicher in diser zit,
 190 wenn das ein mönsch darob lit
 alwegen willen han güte werk ze volbringen
 und doch sich selb nit bald darzü zwingen.
 und also verlat er es nacht und tag,
 ze lest gat im an zit und gnaden ab.
 195 was hilfset den der will on die werk,
 so es gott lang von dir hatt begert?
 der unfruchtbar baum ist nit gar türe,
 er wirt bald geworffen in das füre.
 also ist es ouch umb din suntlich leben;
 200 du wirst hindenach dem fur gegeben.
 dir wirt furgelegt wasser und brand:
 zü welichem du wilt, darzü strek din hand!
 das leben, der dott wirt dir dar gestalt:
 welichs du wilt under den zwein, das behalt!

235 mit der selben wird auch dein nit vergessen.
 wie du deinen leib außstreckst zu der böshait,
 jetzund streck in auß zu thugent mit hertzlaid!
 die sind zart und waich berait,
 die da wollen gantz on ar bait
 240 die unthugent und laster überwinden,
 die thugentlich werk bei inen finden.
 nain, man muß es auch mit ar bait verbringen
 und muß man sich gar ernstlich darzu zwin-
 gen.

wann er wer nit ein ritter genant uff diser
 erden,
 245 solt es im nit bitter und auch sur werden.
 wiltu in dem himmel gekrönt werden,
 so mustu ritterlich streiten uff erden.
 damit erlangest gottes huld,
 das er dir vergibt alle dein schuld.

Bild 5: Jüngling und Geistlicher.

Jüngling.

250 Ich han dein wort gar wol gemerkt
 und bin dardurch ser gesterkt.
 ain gutes leben will ich fahen an,
 das musend sehen frawen und man.
 darumb bitt gott den herren fur mich,
 255 das sein gnad nit von mir weich!
 doch muß ich ain klein zeit noch beiten,
 so will ich mich dann recht beraiten.
 dann solt ich mich der welt als bald abbrechen,
 es wurde mich thieff im herten stechen.
 260 villeicht wurde ich auch nit beston,
 wurd also widerumb hinder sich gon.

Geistlicher.

Woltestu dich zu dem herren keren,
 so suchtest nit so vil frembder meren.
 willst du der hailigen gschriff nit nemen war,
 265 so schaid ich mich von dir gantz und gar.
 gastu in einfältigem synn dahin,
 aller erst gat dir die hailig gschriff ein.
 dem menschen ist nichts schedlicher in diser
 dann wann er stets uff dem leit, [zeyt,
 270 willen haben vil guter werk zu volbringen
 und sich doch nit zitlich darzu zwingen,
 sunder es uffschlahen von tag zu tag.
 nun merk mein wort, was ich dir sag:
 gott nimpt im die zeit und auch die gnad,
 275 das wirt im nit ein kleiner schad.
 was hilft dann der wille on die werk? gar
 so im an den selben der zeit gebricht! [nicht,
 der unfruchtbar bom wird geworfen ins fewr,
 da wird im sein uffschlahen zu theur.
 280 dann das helsch fewr wird dir gegeben,
 das machet dein verzug und sündlichs leben.
 dir wird fürgelegt das wasser und der brand:
 welches du wilt, dahin streck dein hand!
 das leben und tod werden dir dargestallt;
 285 welches du wilt under den zweyen, das behalt!

205 lern wol tûn, das tût dir not;
 wenn der sunder lon ist der ewig dott,
 wann vil geislen ist dem sûnder bereit.
 die da an tragen ein sündiges kleit,
 (das ist der lip, der da ist mit sunden uber-
 210 der wirt sin pin ze lest selber tragen, [laden]
 innen und ussen wirt er mit für umgeben,
 das bringt im zû sin süntlich leben.
 der pin der machtu wol engan,
 wiltu furbas bald von sünden lon.

Bild 6: Geistlicher und Jüngling.

Jüngling.

215 Sollend die sunder also verloren sin
 und ouch also liden grosse pin,
 die da kein ende nie mer hat,
 das were ein kleglicher herter stad,
 so bit ich dich, das du underwisest mich,
 220 das ich von der pin köme in das ewig rich.

wan ich wil dir volgen und fürbas me,
 und solte mir von hertzen beschehen we.
 wann ich verston, das ich müs leben ewklich
 in der hell oder in dem himelrich
 225 und da mag kein mittel sin.
 darumb wil ich mich hütten vor der pin;
 wann du hast mir so vil gesagt,
 das mich min gewissne stetenklich nagt.

Geistlicher.

Wen du also detist und liessist dir sagen,
 230 so were gût mit dir ze tagen.
 sich, gott hat dich geschaffen nach sinem
 bilde,
 darumb soltestu nit sin also wilde.
 er hatt ouch din natur an sich genomen,
 das du dest sichrer zû im mochtest komen.
 235 den bitren dott hatt er geliten dur dinen
 willen,
 das er den ewigen dott an dir mochte gestillen.
 das sol dir billich ze hertzen gan
 und dest fürbaß von sunden stan.
 sin fronlicham hatt er dir gelassen zû einer
 240 das sol dich billich machen wise [spise]
 und soltest im billich danck sagen nacht und
 tag,
 hettestu nit von sunden so bösen geschmack.
 du weist wol, das du dem dot nit macht
 engon,
 und weist nit, wenn oder wo er dich wirt
 245 daran soltu gedencken [beston].
 und din hertz in gott sencken;
 wenn alle ding sind zergencklich.
 wes wiltu denn furbas frowen dich?
 du solt ouch ansechen din bitter sterben,
 250 wenn oder wo und wie du müst verderben;
 wann lip und sel scheiden, ist die gröste pin,

lern wol thun, das thut dir not,
 wann der sûnder lon ist der ewig tod,
 wann vil gaislen sind dem sûnder berait.
 die da antragend ein sündlichs klaid,
 290 (das ist den leib beladen mit sünden),
 der wird in sich vil pein verschlinden
 innen und ussen mit feur umgeben,
 das macht sein wüst und unrains leben.
 diser pin aber magstu wol entgon,
 295 wann du fürbas wilt von sünden ston.

Bild 6: Jüngling und Geistlicher.

Jüngling.

Sollend die sûnder verloren sein
 und müssen auch leiden grosse pein,
 die doch kain ende nimmer hat,
 das ist ein harter ernstlicher stat,
 300 so bitt ich dich, du underweisest mich,
 wie ich der pein entflieh und komme ins ewig
 reich.

wann ich will dir nur volgen und fürbas mer,
 und sollt mir von hertzen geschehen schwer,
 dann ich weiß, das ich muß leben ewiglich
 305 aintweder in der hell oder im himmelreich
 und des mag mir kain mittel gesein.
 darumb ich mich hüteten will vor der ewigen
 du hast mir wol so vil gesagt, [pein].
 das mich mein gwissne stetigs nagt.

Geistlicher.

Wan du also dethest und liessest dir sagen,
 310 so were auch gut mit dir tagen.
 nim wahr, gott hat dich geschaffen nach sei-
 nem bilde,
 darumb soltest nit sein also wilde.
 er hat dein natur an sich genomen, [men].
 315 da du dester sicherlicher mechtest zu im kom-
 den bitteren tod hat er gelitten durch deinen
 willen,
 das er den ewigen tod mecht an dir gestillen.
 dises sollt dir billich zu hertzen gon
 und darnach fürbas ledig von den sünden ston.
 320 seinen fronleichnam ließ er dir zu einer speis,
 das solt dich billich fürbas machen weyß,
 das du im dankest tag und nacht,
 ja werest nit so sündig und ungeschlacht.
 du waist, das du dem tod nit magst entgon,
 325 waist aber nit, wann er dich wird beston.
 deß soltest billich ein gedencken hon,
 so wurdest erlangen die ewige kron.
 dann alle ding sind so zergencklich,
 mich wunderet, was die welt thu frewen dich.
 330 solltest sunder bedenken und merken eben,
 wie du dich must in tod ergeben.
 leib und seel scheiden ist die grössest pein,

die in diser zit iemer mag gesin.
gedechtestu stet und flislich daran,
du werest dinen sünden selber gran
255 und gedechtest an das streng jungst gericht
[lichen mönschen beschicht,
und an das urteil, das dir und einem ieck-
und urteiltest dich selber hie in zit,
das du dich dört dörrftest vorchten nit,
und staltest nach den himelschen fröiden,
260 so wurde dir dise betrogne welt gar erleiden.
sy verheisset wol und git bösen lon
und mag doch die lenge mit beston.

Bild 7: Jüngling kniend vor Christus.

Jüngling.

Herre, bis gnedig mir armen sunder,
das ich von dir gescheide niemer mer!
265 nott und angst hatt mich angangen
und der schmerz der hellen hatt mich
umbfangen.
ich hab gesundet in den himel und in dich,
darumb bin ich nit wirdig ze gan in din rich.

sid du uns geschaffen hast nach dir gar,
270 darumb ker dich zû uns und nim unser war!
wenn ich wölte gern bekeren mich,
were ich gen dir an gnaden rich.
die machtû mir, lieber her, wol geben,
darumb bitt ich dich und umb das ewig leben,
275 das ich das möge nach diser zit erwerben,
und wellest mir helffen, das ich in meinen
sunden nit sterbe.

Christus.

Des mönschen kind ist komen uff dise erden,
umb das die welte behalten mochte werden.
er ist nit durch der gerechten willen komen her,
280 sunder das er den sündner von sünden beker.
nim war, du bist ietz gesund worden,
darumb hüt dich vor der sündner orden!
behalte die gnad, die du erworben hast,
das nit wider uff dich vall der sunden last!
285 du hast mich nû wol gemerkt,
du solt ouch fürbas werden gesterkt.
wiltu mins vatters junger sin,
so halt mit vlisse die gebott min! [lich bist,
und wenn du dinem ebenmönschen frunt-
290 das behütt dich vor des tüffels list,
und das eins das ander mit trüwen mein,
so werden ir von sunden rein.

wenn wer erhört werden wil von gott,

die hie im zeit nimmer mag sein.
gedechtest stet und vleissiglich daran,
335 den sünden kündest widerston.
gedechtest auch die strengigkeit deß letsten
gerichts,
diser falschen welt achtetest gar nichts.
und urthailtest dich hie in disem zit,
so wurdest dort ledig und gantz quit.
340 und gedechtest an die himlischen fröiden,
dein leben wurdest anderst berayten.
lieber son mein, schick dich recht,
so darfst nit werden des teufels knecht.

Bild 7: Bärtiger Jüngling kniend vor Christus.

Jüngling.

Herr gott, erzaig gnad und barmhertzigkait,
345 dann meine sünd die seind mir leid.
angst und not ist mich angangen
und die schmerzen der helle haben mich
umfangen.
herr, ich hab gesündet in den himmel und
in dich,
in deinem zorn meine sünd an mir nit rich!
350 o herr gott, wir hand uns selb nit gemacht¹,
darumb sind uns gute werk zu wirken un-
geschlacht.

herr, du hast uns alle geschaffen gar,
darumb nimb unser selber war!
herr, ich will bekeren mich, [brich!
355 dein gnad und barmhertzigkait nit von mir
ach herr, dein gnad magstu mir geben
und nach disem zeit das ewig leben.

Christus.

Des menschen kind ist kommen uff erden,
uff das die menschen selig werden.
360 er ist nit kommen zu berüefen den gerechten,
aber uff das sich die sündner zu im genehenen.
nim war, du bist gesund worden,
hüet dich fürhin vor sündlichem orden!

willtu auch mein warer jünger sein,
so behalt mit vleiß die gebote mein!
365 wöllt ihr der ewigen straf entwichen,
so müest ir einander sein freuntlichen,
also das eins das ander mit trewen main,
so werdend ihr alle vor gott rain.
370 wer will hassen, das gott lieb ist,
derselb ist nit ein rechter crist.
wer will erhöret werden von gott,

¹ Die Verse 350f. stehen auch in HT 587.

der lûg, das er halte sin gebott.

295 wie sol der erhoret werden,
der da nit glichs begeret uff erden?
nüt betrüget die gantze welt so sere,
wenn sy achten nit uff min gebott noch uff
min lere,
wenn si spricht: Wiltu ingan in das ewig
300 so behalt die gebott gottes eben! [leben,
ir sond nit werden als die tier on fernunft,
die da nit wissen von keiner zukunft.
wann ich hab gesprochen gar eben,
das mine worte sind das ewig leben.

soll trewlich halten und volbringen seine
gebott.
dann wie soll der von gott erhöret werden,
375 der nichts gleichs begert uff diser erden?
nichts betrüegt die gantze welt so seer,
dann das man nit achtet gottes gebot und
seiner ler.
es spricht: Wilt gan in das ewig leben,
so behalt gottes gebotte gar eben!
380 ihr sollen nit sein wie die thier on vernunft,
die da nit wissend von keiner zukunft.
wann ich hab gesprochen gar eben:
meine wort bringen das ewig leben;
wann wollen ihr leben ewiglich
385 so behaltend die wort gots fleissiglich!
beharr bis an das end, bistu gut worden,
und fall nit, fleuch wider in der sünden
du hast mich nun wol gemerkt¹; [orden!
willt selber, du wirst wol gesterkt.

Bild 8: Drei Jünglinge reden auf den bekehrten
Genossen ein, der jetzt Bart und Kutte trägt.

Erster Freund.

305 Sag uns, lieber, warzû bistu worden,
das du annimbst ein solichen orden?
darumb das du treist ein söllichen schin an,
wenestu darumb sin ein geistlich man?
sölten die kleider geistlich machen dich,
310 so kemestu allein in das himelrich,
also müsten wir darvon gescheiden sin.
uns were lieber, du legest in dem Rin;
wann es schadet von ussen nit ein frölich
leben,
wenn der geist stat vor gott gantz und eben.

Zweiter Freund.

315 Du tûst, wie du den orden haltest hart;
darumb züchestu einen langen bart,
du bist kürzlich zû einem gouch worden
und stellst nach der glichsner orden.

Dritter Freund.

320 Wenestu, das wir by dir werden gût?
du hast ein valsch hertz und betroggen müt.
gang hinweg, du rechter gouch!
wenn es uns eben ist, so bessren wir uns ouch.

Jüngling.

Die in diser welt narren sind genant,
die sind gott sunderlich wol bekant.
325 es ist besser, das mich die welte hasse,
wenn das ich dur iren willen gûte werk lasse.
man sol verr wichen von den bösen,
so mag sich der mensch von sunden lösen.
wenn wer mit den bösen vermischt ist,

Bild 8: Drei geputzte Jünglinge schreiten auf
einen bärtigen Mann los.

Erster Freund.

390 Sag uns, lieber, warzu bistu worden,
das an dich hast genommen ein sollichen
orden?
darumb du hast ein gaistlichen schein an,
wenest darumb sein ain gaistlich man?
sollten die klaider gaistlich machen dich,
395 so kemest allain in das himmelrich.
also müesen wir darvon geschaiden sein;
ee wollten mir, du legest in dem Rein.
wann es schadet von ussen nit ein frölich
leben,
so das hertz vor gott stat gantz und eben.

Zweiter Freund.

400 Schau nur, wie ist er so gaistlich gestalt,
stürmet das himmelreich mit gewalt!
narr, gouch, lolhart, guckguck,
sich umb dich, wie du nun so klug!

Dritter Freund.

Hat uns der teüfel mit dem narren beschissen!
405 wie hat er sich von uns gebrochen und geris-
er will sich nit mehr an uns keren; [sen!
maint, wir sollen volgen seiner leren.

Jüngling.

Die in diser welt narren sind genant,
die sind gott sunderlich wol bekant.
410 vil besser ist, die bosen mich hassend,
denn das ich mit in lief uff der gassen.
man soll fer weichen von den bösen,
so wird der mensch sich von sünden erlösen.
wann wer zu den bösen vermischt sich,

¹ Z 388f. = F 285f.

330 der wirt auch böse mit in ze lest.
ich wil bi den gûten wonen uff diser erden,
von den min leben gebessret mag werden.
nit land üch missevallen min schnödes kleit!

wenn [ich] wil üch fürbas nit me sin bereit,
335 sunder wann gott dem herren min,
des eigen ich fürbas me wil sin.
wenn üwer manger hatt mich dick gelachtet
an,

der mir in sinem hertzen nit vil gûtes gan.
darumb wil ich üch fürbas miden,
340 das ich ouch fürbas moge striden.
wann die liebe gottes und dise welt [zelt,
mögend in einem hertzen nit haben ein ge-
als wenig als ouch die ougen [wen.
eins mals mogend himel und erden bescho-

345 darumb wil ich also versmecht hin gan,
denn das ich von der liebe gotts welle stan.
und das sunde nit sund were,
noch denn so wer si mir unmere
umb ir mangfaltig groß unfletikeit.
350 das lernet mich min bescheidenheit,
darumb wil ich kein fröide noch lust me han
denn allein in dem crütz Cristi, ob ich kan.

in dem ist mir die welt ein crütz und ich ir,
also vertrib ich lichtenklich ir böse begir.

Bild 9: Christus steht vor einer knienden
Nonne [!] ¹.
Jüngling.

355 Herre, wie lang sond die sunder in irem ge-
walt beston?
wann si hand gar grüsenlich gen mir geton.

darumb so nimb es flislich war,
wann si sind in iren sunden gesterket gar,
das selb überhebend si ouch sich,
360 das si nit vil fragend nach dinem rich.
si nemend, das es inen alwegen gienge so eben,
und fragten wenig nach dem ewigen leben.

und sid das du si nit straffest uff diser erden,
des gerotten si ie hoffertiger und herter wer-
365 si sind ouch satt in ir bosheit, [den.
darumb hand si mir widerseit. [wol got,
si fröwend sich, wenn es inen in iren sünden
und achtend wenig uff den ewigen dott.

Responsio Christi:

Ich mag in wol ein zitt gebiten;
370 si werdend innen in kurtzen ziten,
das ich in herte stroffung wirde senden

415 der wirt auch böß gwiflich.
ich will mit menschen wonen uff erden,
von denen ich mag gebessert werden.
nit lassend eüch misfallen mein schnödes
klaid!

fürbas will ich eüch nit mehr sein berait,
420 aber allain gott dem herren mein,
deß aigen ich fürbas gantz will sein.
wann ihr hond mich dick angelachtet
[machtet.

und mich mit eüch zu einem thoren ge-
darumb will ich euch fürbas meiden,
425 gedultig sein und willig leiden.
wann die liebe gottes und diser welt [gezelt,
mogend in einem hertzen nit haben ein
als wenig der himmel und die erden
mit einander mögend besehen werden.

430 darumb ich lieber verschmählich will hingan,
dann das ich der liebe gottes will ledig ston.
wann auch sünde nit sünde wer,
noch muest sy mir sein gantz unmere
umb ihr gar grosse unfletigkait,
435 das lernet auch mich mein beschaidenheit.
darumb ich kain fröd mer noch lust will han
dann alain in dem creütz Jesu Christi, ob ich
kan.

on dem ist mir die welt ein trutz und ich ihr,
also mag ich leichtlich vertreiben alle böse
begier.

Bild 9: Kniende Jungfrau, Christus in den
Wolken.
Jüngling.

440 Herre, wie lang sollend die sündler regieren
in irem gwalt?
wann si habend sich gar grausamlich gegen
mir gestalt?

ach herre, nim es fleislich auch war,
die sündler sind gesettiget gar.
desselben überhebend [sy] auch sich,
445 das sy nit fragend nach deinem reich.
si nemend, das es in allweg gieng so eben,
und fragten nit vil nach dem ewigen leben.
herr, es gat in wol in allen iren sachen,
darumb mügend sy frölich lachen.

350 du strafest ihr sünd nit hie uff erden,
darumb sy je stoltzer und hoffertiger werden.
sy sind satt und voll aller bößheit,
darumb hond sy mir widerseit.
sy frewen sich in ihren sünden,
455 das sie künden eine über die ander finden.

Christus.

Mechtest dich doch ein weil haben gelitten;
wan ich wird kurtzlich mit in streiten.
ich will in zuhand auch botschaft senden,

¹ In T 677 steht: Hie bittet dysser brodér got den herren und sprycht also.

was hilfset dich ein kurze fröide,
 410 so darnach kumbt groß hertzleid?
 und ker dich von dinem suntlichn leben,
 so wil ich dirs ze stund vergeben
 und wil mich über dich erbarmen
 und dich enpfachen mit beden armen
 415 und dich füren in minen obristen tron,
 da ist froide, die da niemer mag zergon.

Jungfrau.

Ach sölte ich nũ nit frölich sin?
 min hertz weiß doch von keiner pin.
 o du junger lip und du hocher müt,
 420 ich laß dich nit umb alles güt.
 springen und tantzen si dir nit verseit,
 wenn du bist wol darzũ gemeit.
 ich wil leben in lust und in froiden,
 bis es mir selber wirt erleiden
 425 und ichs nit me mag getriben, [schriben.
 da wil ich ouch denn als die alten hinder sich

Teufel.

Beschouwe dich vornan, hinden und neben,
 wie gevallestu der welte so eben!
 wann si hatt grossen lust nach dir.
 430 darumb so kum und won by ir,
 so wirstu in froiden streben
 und wirst lustlich mit ir leben. [herren,
 und hab denocht ein güt getruwen zũ dem
 er wirt dich noch ze lest bekeren;
 435 wenn er ist barmhertzikeit so vol,
 er vergit dir din sunde wol,
 und kumbst nachtend wol in sin rich.
 das gloub du mir, ich trösten dich.
 wenn der mönsch der welt nüt me sol,
 440 noch denn kumbt er zũ gott wol.
 wann soltestu kein fröide in dinem jungen
 leben han,
 so möchtestu nit bi krafft beston.
 du kumbst nach wol die welte ze miden,
 so si dich nit me by ir wil liden.

Bild II: ein Mönch predigt von einer Kanzel herab; unten sitzen zwei Jünglinge und drei Frauen; eine von diesen hält die Hand vor das Ohr.

Prediger.

Ich süch und lise in aller geschriff
 und vinden nit, das da ist ein böser giff,
 denn das der mönsch blibet in dem leben,
 darin er begeret ze sterben und ze streben.
 445 wann nützit sichers ist den der dott
 und nützit unsichers den die stund siner not,
 und unser krankes üpiges leben
 ist nit anders denn dem dott geben.
 wie wol dem menschen nit ist bekant sin ende,
 450 noch mûs er hinnen geswind und behende.

was hilfts dich nun ain kurze fröd,
 so darnach volget ewigs laid?

Jungfrau.

Ach solt ich auch nit frölich sein?
 500 mein hertz waist noch von kainer pein.
 o du junger leib und du hoher muet, [guet.
 ich kan dich nicht lassen durch das himlich
 springen und tantzen soll dir nit sein versait,
 dann du bist allezeit darzu wol berait.
 505 darumb soltu in lust und in fröden leben,
 es kum dir recht wol oder uneben.
 daruff will ich meinen sinn setzen,
 ich kan mich je der welt nit gnueg ergetzen.

Teufel.

Beschaw dich hinden, vornen und neben,
 510 das du der welt och gefaltest gar eben!
 wan sy hat vyl lusts allezeit nach dir;
 darumb solt du kumen und wonen bey ir,
 so wirstu hoch in fröden streben,
 515 wann sy wirt gar lustlich mit dir leben.
 nit hab ain mißtrewen an den herren!
 dann er wirt dich doch zue letst bekeren.
 er ist also barmhertzig sere,
 er verlasset dich doch nimer mere.
 520 also wirstu doch vor deinem end bekeren dich
 und darnach kumen in das ewig reich.

Bild II: Pfarrer auf der Kanzel, unten acht Frauen und Männer, dahinter der Tod mit Stundenglas.

Prediger.

Ich lese und wider lese alle geschriff,
 so find ich doch kain böser giff,
 dann das der mensch in sünden ligt serben,
 525 in dem stand er doch nit geret zue sterben.
 wann nichts sicherers ist dann der todt [not.
 und nichts unsicherers dann die stund seiner
 wann auch unser krankes üpigs leben [ben.
 ist nichts anders dann stet zu dem todte stre-
 dem menschen ist sein end nit bekant,
 530 gleich unversehenlich wirt er von hinnen ge-
 sandt.

455 wand also der visch mit dem angel wirt ge-
und ouch unwissentlich hindergangen [fangen
und ouch die vögelin mit dem garn,
also werden wir ouch von hinnen varn.
wenn glich als der diep schlichtet in den stalle,
460 also kumbt der dott über uns alle. [han;
den sollend wir stetenklich in unserm hertzen
wenn im niemand engat, frowen noch man,
und darumb kein artznye noch kein lere
überwindet die sunde also sere
465 noch verlöschet die böse wollust uff erden
als die betrachtung des ellenden sterbens.
die ougen werdend sich verkeren,
groß liden wirt sich in uns meren,
lip und sel werdend sich von einander schei-
den
470 in grosser pin und nit in fröide
und ouch mit mangem bitren stoss,
das wirt ze lest sin unser loss.
habend wir den recht geton,
so git uns gott den ewigen lon;
475 den bösen wirt das ewig sterben
und iemer ewenklich verderben.

Bild 12: Die bekränzte Jungfrau und der Tod.

Jungfrau.

Woltestu mir mein junges leben also bald ab-
brechen,
ich wölte dich ee mit einem swert erstechen.
flüch bald von mir hindan,
480 wiltu in friden mit mir beston!
ach gott, wie bistu so ungestalt,
grusenlich gar manigvalt!
din gestalt gelichet sich nit der min,
darumb mag ich nit bi dir sin.
485 ich hoff, du sist nit meister uber mich,
darumb wil ich fliehen dich.
ich mag bi dir nit beston,
darumb so wil ich von dir gon.

Tod.

Ich sag dir, du kanst mir nit engon,
490 ich und du müssend bi einander beston.
wenn ich bin es der bitter dott.
hütt dich ouch, es düt dir nott,
und besser furbaß din leben!
wenn du macht mir nit widerstreben.
495 du meinst, du sigest jung und klüg,
darumb habestu noch zite genüg:
du wilt nit gedencken han an mich,
bis das ich ubervallen dich,
das ich [wird] dich hertenklich erweken
500 und dir din glider uß einander streken.
was grosser pin ist denn din,
so du alle ding müst lassen sin?
das dir ie lustig und lieb wart,
von dem müstu ein ellend vart

wann als das schwein mit der zangen
wirt seinhalb unversehenlich gefangen,
und auch die vögelin mit dem garn,
535 also werden wir auch von hinnen farn.
dann gleich wie der dieb schleicht in den stall,
also kumbt der tod auch über uns all.
den solten wir stets in der gedechtnus haben,
dann wir im je nit mügend entdraben,
540 und darumb kain ertznei oder kain ler
überwindet die sünden also ser
und erlöschet weltlich wollust uff der erden,
als das wir betrachtend unser zue nicht wer-
die augen werdend dann sich verkeren [den.
545 und aller schmertz der wirt sich meren,
leyb und seele werdend sich von ain andern
schaiden
mit gar grosser pein und nit mit frewden
und auch mit manchem pitteren stoß,
das wirt zuletzt sein unser loß.
550 Ich leb und waiß nit, wie lang,
ich stirb und waiß nit, wann,
ich far und waiß nit, wohin:
mich wunderet, das ich frölich bin.

Bild 12: Tod mit Stundenglas und Jungfrau.

Jungfrau.

O todt, kund ich mich an dir gerechen,
555 das du mir woltest mein leben abbrechen!
fleuch von mir mit deinem ellenden anblick,
bis das ich mich darzue geschick!
ich het mich dein noch nit versehen,
darumb kund mir nit wirs beschehen.
560 dieweil es aber gott der herr will hon,
so mag ich dir leider nit entgon.
o gott, wie soll ich dir rechnung geben!
ih hon all mein tag gefüert ain sündlichs leben,
so mir nun jetz mueß mein hertz zerbrechen,
565 o herr gott, du wollest mein sünd nit an mir
rechen.

Tod.

Ich sag dir, du magst mir nit entgon,
wir mussend bey ainandern ston.
wie besichstu mich? ich bin der todt.
hüet dich vor mir, es thuet dir not.
570 nun soltu nach gottes hulde werben,
wann fürwar du muest bald sterben.
aber du mainst, du seyest noch jung,
darumb habest ain gueten vorsprung.
du woltest jetzund gern noch nit komen,
575 du wirst mich aber bald lernen nennen;
dann ich wird dir deine glyder ußeinander
strecken
und ir ains von dem andern weckrecken.
o wee, was wird ich dir anthun pein!
dann muestu all ding lassen sein,
580 mit denen du gehabt hast lust.
ich wird zerknirschen dir dein Brust,

505 varen in ein frömdes land,
das dir wenig ist bekant.
darumb wer dise zergencklich zit anesech ee,

der fluch die uppikeit diser welte dester ee.

wo sind die liephaber diser welt?

510 wo ist ir fröide, wo ist ir gelt?
was nützet ir ere und ir gewalt?
sich, wie hübsch si sind gestalt!
wo ist ir richtum und ir fröide?
si sitzend nû in grossem leide.

515 der gemein dot bin ich genant,
si sind mir alle wol bekant,
ein teil meind, ich konne nit zû inen komen;
wenn ichs ergriff, ich halts ze fromen,
so werden si denn bekennen mich,
520 so ich so recht grymklich in si schlich.

Bild 13: Ein gekrönter Leichnam steht in einem offenen Steinsarge.

Die tote Jungfrau.

Sehend har alle herschafft und weltliche
schöne!
ich bin ouch herlich gesessen in minem
trone
und lig nû in disem grab, das ist min lone.

ach, wie hand min mine fründe vergessen,

525 bi den ich dick in minem sal bin gesessen,

in dem ich was gespiset wol!
nû stinck ich und essend mich die wûrme in
disem hol.

ich was jung und frolich mangfalt,
nû bin ich jemerlich gestalt. [sehen,

530 hette ich einen spiegel, ir müsten mich be-
so wurdend ir alle wol an mir spechen,
das da an mir ist offenbar.

wo ist nû min valwes hor,
darzû min lieplichen schonen augen?

535 die mogend ir wol an mir schowen.
ich hatt einen suferlichen mund,
der zennet nû zû aller stund.

min becklin die warentd süferlich,
die standend nû gar jemerlich.

540 min nasen ist mir abgefallen,
min mund, min zene könend nit me kallen.
sehend har und lachend mit mir,
ob ir zû mir habend lust oder begir,

dich allain schicken in ain frembdes land,
das dir ist gantz und gar unbekant.
woltestu die eytelkait der welt recht be-
trachten,

585 du wurdest der welt fröd und aller upikhait
wenig achten.

sag an, wa sind nun die liephaber der welt?
wa ist ir fröd und all ir gelt?

was nutzet sy nun ir ere und gewalt?
sich, wie sind sy nun so seyberlich gestalt!

590 wo ist ir reichtumb und all ir freud?

jetz sitzend sy in grossem laid.

wol bin ich der todt genandt,
dann ich ward in auch bekant. [kummen,

595 biß ich sy erwusch bey den gummen.
dann erst werdens auch erkennen mich,

so ich dann grimmlich in sy schleich.

Bild 13: Ein Skelett aus dem Steinsarge steigend¹.

Die tote Jungfrau.

Sehend an mich, alle herschafft und weltlich
schöne,
ich bin auch herlich gesessen in meinem
trone.

600 nun lig ich hie in disem grab, das ist mein
lone.

o weh, ich bin in meinem sal dick zierlich
gesessen,
nun stink ich und hond mich die wûrme ge-
fressen.

darzu hond all min fründ mein vergessen
ach, wie wol ward ich in meinem hauß ge-
speiset,

605 darzu für ander mein person hoch gepreiset!
nun besehendt, wie bin ich jetz gestalt!

ich was gar hochfertig manigfalt,
ich hett ein spiegel und must mich besehen,
nun secht, wie ist mit jetzund beschehen!

610 zwar man sichts wol offenbar.

het ich je ein schönes har,
darzu schöne liebliche augen,
die besech man jetz on alles taugen,
darzu mein schönen roten mund,

615 das sey euch allen menschen kund.

auch sehend mein backen, wie sauberlich
und gar schön sind sy, auch lustlich!

ach, mein naß ist mir abgefallen.

es wird euch auch geschehen allen²;

¹ T 193 bemerkt fälschlich: Nun is der sunder unversichtlich gestorben und liit in der hellen und spricht.

² In HT 214 folgt: doch der zene han ich ein michel teil, das machet mich etlicher maßen geil.

und nemend min gar eben war!
 545 ir kömend alle an dise schar,
 ir müssend mir alle werden gelich,
 darumb sechend und gedencken an mich!

aber min rede gat uch nit ze hertzen,
 des müssend ir liden ewigen schmerzen.
 550 so ir werdend alle als ich,
 so werdend ir den gedencken an mich.

Bild 14: Beinhaus voller Totenschädel.

Ein Toter.

Merkend und gedenckend alle gemein!¹

wer kan sagen von disem gebein,
 welches sy frow oder man?
 555 ritter und knecht gond ouch haran,
 die hie ze ligend habend recht, [knecht.
 der arm bi dem richen, der herr bi dem
 das nemend hie bi disem war,
 und lüg ein iecklichs, wie es var.
 560 was hilffet hie adel und gewalt,
 schöne, richtüm und güt gestalt?
 es müs doch als werden glich,
 so wir scheiden von disem irdeschen rich.
 wand wir sind alle glich in sunden empfangen
 565 und uß müterlip nackend gegangen,
 also scheidend wir glich nackend von hinnen,
 und wenn wir einander in dem gerner fin-
 dend,
 so schow einer den andren an,
 welichs das schönst sy under frowen und man
 570 oder welicher der edlist oder der richest sy
 under in,
 der sol da haben güten gewin.
 und wer da si der gewaltigest in sinem gewalt,
 der gang harfür, er sy jung oder alt.
 ach, wie ist es ein kranck ding umb unser
 leben,
 575 so wir doch also ungestalt werden!

wir sind werlich gesechend blind,
 das wir mit ansehend das grüwlich ding,

620 dann ich sag es euch fürwar,
 ihr kommend alle an mein schar,
 ihr müssend mir alle werden geleich.
 darumb besehend und gedencken an mich!
 kainer ist im zu jung oder zu gayl,
 625 er muß erwarten der urthail. [lesen,
 Der jetzund dises büchle und spruch thut
 und besicht dises gemeldt aygentlich mein
 wesen,
 der ist villeicht gleich frisch und gesund,
 noch vergond wenig tag oder stund,
 630 so muß er mir auch werden gleich.
 ist aber das nit erbermbklich,
 das es im oder jemand gat zu hertzen?
 zuletzt wird er es innen mit grossen schmerz-
 zen.

Bild 14: Beinhaus voller Totenschädel.

Ein Toter.

Merkend und gedenkend, alle menschen ge-
main,

635 das hie ligend unsere gebain groß und klain!
 wer kann nun hie merken recht,
 welches sey herr, frau, ritter oder knecht?
 hie ligt der edel und reich bey dem armen,
 der herr muß bei dem knecht erwarmen.
 640 hiebei so nemend eben war,
 das wir alle kommend in die erden gar. [walt,
 und überhob sich jemand seines adels oder ge-
 seines reichtumbs oder seiner schönen gestalt.
 wann wir müssend alle werden gleich,
 645 so wir scheiden von disem irdischen reich.
 wann wir sind alle gleich in sünden
 empfangen,
 auch gleich von mutterleib nackend aus-
 gangen.
 gleicher weiß müssend wir nackend schaiden
 von hinnen,
 da wirt ainer den andern in dem bainhaus
 finden.
 650 da beschaw ainer den andern an,
 welches da sey das schönst, frawen oder man,
 oder welcher der edlest oder reichest sey
 under in,
 der soll auch haben da gar guten gwin.
 welcher auch sey der mechtigest in seinem
 655 der gang herfür, er sey jung oder alt. [gwalt,
 ach, wie ist es so ein zergencklich ding uff
 diser erden,
 so wir alle müessen so ungestalt und zu
 nichten werden!
 ach, wie wogend wir es denost also gering,
 das wir nit ansehend so ein ernstlich grau-
 samlich ding,

¹ F 552—583 = Der doten dantz mit figuren (Heidelberg, H. Knoblochter?) Bl. 22a (Neudruck von A. Schramm 1921), aber nicht in der Kasseler Handschrift (Germania 19, 261).

das ie eins nach dem andren hin schlicht
 und im in den gerner wicht.
 580 nû buw iederman uff dise welt
 und seche an ir schöne gezelt,
 das der gerner ist genant.
 den hand wir ze lest an der hand,
 ob joch eim das glück widervert,
 585 das im der kilchoff ist beschert.

660 das je eins nach dem andern von hinnen
 schleichet
 und sein cörper in das beinhaus weichet!
 nun baw ein jetlichs uff dise welt
 und sehe an ir sauberlichs schönes gezelt,
 das beinhaus, also ist es genannt.
 665 darein kompst auch gar bald zuhand,
 du magst dich sein auch nit erwehren,
 du kannst dich in der kurtzen zeit kum recht
 umbkeren.

III. Bestrafung eines Sünders.

Bild 15, doppelseitig: Christus mit dem Schwert in den Wolken, dahinter zwei Engel; gegenüber der nackte Sünder, von zwei Teufeln geschlagen.

Christus¹.

Mönsch, als ich dich vinden an dinem ende,
 also urteilen ich dich behende.
 darnach und du hast geton,
 darnach müstu dinen lon enpfon.
 590 var hin zû der helle und blib da ewenklich!
 wann kein erlösung ist da sicherlich, [erden,
 du woltist din leben nie besseren uff diser
 darumb wirt dir diser herter lon werden.
 du hattest stund, zil und wil tag und nacht,
 595 in denen du dich wol hettest bedacht,
 die stunde hastu dem tûfel geben,
 mit dem so müstu ewenklich streben.
 der priester lere achtetestu nit vil,
 die dich warneten one zil.
 600 rüwe und bicht ist dir ze spat worden,
 des müstu in den verdambten orden.

du bist dick gemanet von mir,
 aber es gieng nit ze hertzen dir.
 nû soltu den tufflen bevolchen sin
 605 und mit denen liden jamer und pin;
 truren, süffzen und jamer dir beschicht,
 kein erlösung ist da ewenklich.
 du müst die tûfel ewklich anesechen,
 in dem dir besunder we wirt beschechen.
 610 mins götlichen angesicht müstu enprosten sin,
 das ist dir bisunder ein grosse pin,
 und der wunnesamen grossen froiden,
 von denen du ewenklich bist gescheiden.

nûn hetestu gern rüw, so ist es versumet gar,
 615 wan ich wil din niemer me nemen war.

Bild 15: Christus auf dem Regenbogen thronend, zwei Engel mit Posaunen zu seinen Seiten.

Christus.

O sündiger mensch, wie ich dich find an dei-
 also urthail ich dich gar behende. [nem ende,
 670 darnach du hast geton,
 also gib ich dir den lon.
 far hin zu der hölle und bleib da ewiglich!
 wann da ist kain erlösung sicherlich.
 du hast dein leben gebessert nicht,
 675 dester wirs dir jetz in der hölle geschicht.
 du hast gehabt vil stund und zyt,
 vyl jar und tag on widerstreit,
 darin du hettest mügen verdienen das ewig
 aber es was dir nit vast eben. [leben,
 680 der predigen und gueten leren achtetest du nit
 sy warent dir angemem one zyl, [vil,
 du woltest auch darnach nit leben,
 des wirstu ewiglich von mir streben.
 beicht und rew umb die sünde dein
 685 wolt dir nit in dein hertz hinein.
 ich hon dich dick gemanet sere,
 aber es was dir stets unmere.
 nun befilich ich dich dem teuffel in der hellen,
 die sollend nun sein deine gesellen,
 690 denen muestu nun volgen fürbas me,
 das du wirst schreyen ach und we
 und die tûfels gesicht ewiglich anesehen,
 davon wirt dir sunderlichen wee geschehen.
 meins götlichen anblicks muestu ewiglich
 695 du thuest es ja gleich ungeren, [entberen,
 der wunnsamlichen süssen lustlichen fröden
 davon muestu immer ewig sein geschaiden,
 darzue pein und marter leyden,
 die teuffel nimmer mer vermeyden.
 700 nun woltest geren rüwen hon,
 darzue auch die sünde lon,
 so ist es doch versumet gar,
 dann ich will dein nimmermer nemen war.

¹ In F folgen die V. 586—647 fälschlich auf 648—677; ebenso in H I.

Der Sünder.

Ach du ungetruwes weltlichs leben,
du hast mich in den ewigen dott geben.
was hilffet alle fröide, die ich ie gewan,
so ich si nû müs varen lon!

620 pin und marter ist mir bereit
und darzû ewig hertzleid.
min gewissne ist mich ewklich nagen
und wirt uber mich schryen und klagen.

o we, wie hab ich die edle zit verlorn,
625 in der ich wol hette fröide erkorn!
hie ist gar kein züversicht mee,
nüt denn schryen ach und we.
o we, das ich ie wart geborn!
wie hab ich minen gott verlorn!
630 ach, mochte kein hoffung hie gesin,
das ich were ledig diser pin?
wie lang joch die hoffung were,
noch wer es mir ein gûte mere.
oder mochte ich doch ersterben!
635 nein, ich müs ewklich leben und verderben.

o we, jamer und hertzleid,
wie bistu mir so hertenklich bereit!
ich verflûchen vatter und mütter und den
umb min jemerliche nott. [dott
640 o we, das ich nit ein vich bin worden,

so hette ich dise pin nit erworben.
o we, ir tüfel, wellend ir dis ewenklich
triben,
wie meret sich denn min grosses liden!
ach, ir grossen berg, vallend harnider
645 und bedecken mich under die erden wider!
wenn hie ist nüt den jamer und not
und der ewig bitter dott.

Bild 16: Der Höllenrachen, in dem sieben
Menschen und zwei Teufel in Feuerflammen
stehen.

Erster Verdammter.

O we, alle mōnschen, hüttend uch vor diser
grossen pin,
in der wir ewenklich hie müssend sin!
650 ach du betrogne valsche fröide diser welt,
wie lonestu so mit kleglichem bösen gelt!

Zweiter Verdammter.

O we, des bin ich wol gewar worden.
ich wolt mich nie darvor besorgen,

Bild 16: Der Sünder in Feuerflammen, von
vier Teufeln gequält.

Der Sünder.

Ach du ungetrewes weltlichs leben
705 hast mich in den ewigen tod gegeben.
was hilft mich nun alle die fröd, so ich je ge-
so ich sie jetz mueß faren lon! [wan,
pin und marter ist mir bereit,
darzue ain ewigs hertzenleid.

710 mein gewissne ist mich ewiglich nagen,
darumb wird ich wider mich allzeit sagen:
'dein pein nimbt nimmermer kain ende,
das machet dein sündlichs leben behende'.
o wee, ich hon die edel zeit verloren,
715 in der ich wol ewige fröd het userkoren.
o wee, hie ist kain zueversicht nimmerme.
wie ist das so ain bitters wee!
o wee, das ich je geboren ward!
wie ist mein pein so bitter und hart!
720 möcht doch nun ain hoffnung hie gesein,
das ich etwan möcht entgon diser grossen
wie lang doch dieselb hoffnung were, [pein!
fürwar das werend guete mere.
oder möcht ich doch gantz ersterben,
725 das ich nit so ellendiglich ewig muest serben!
nain, ich muß leben und pein hon,
das macht mir ain bösen argwon.
o wee, jamer und groß hertzenlayd,
wie bistu mir so überflüßig berait!

730 verfluchet sey der vatter und die mueter mein,
von denen ich kam, so ich hon pein!
o wee, ir teufel, wollend ir die pein immer an
mir triben
und mueß ich ewig bey euch beleyben!
o wee, das ich nit ain vih worden bin,

735 so wer die sele mit dem leben dahin.

Bild 17: Höllenrachen, in den ein Teufel einen
nackten Menschen hineintreibt.

Erster Verdammter.

O we, alle menschen, hütend eüch vor diser
grossen pein,
in der wir immer und ewig muessend sein!
ach du betrogne falsche fröd diser welt,
wie gibstu uns so ain schnedes kläglichs gezelt.

Zweiter Verdammter.

740 Ja, das bin ich wol gewar worden layder,
dann ich wolt nie anthun der rew und der
bußfertigkeit klaiden,

ich wolt mich alle zit besseren morn;

655 das ward mir ze spat, darumb bin ich ewklich
verlorn.

Teufel.

Lassend uwer warnen sin!
wann ir sind noch gar vil min,
den es ouch vor geseit ist worden
und sind denocht bliben in minem orden;
660 wenn si hand liep die fröide der welt.
des müssend si alle under min gezelt.

Dritter Verdammter.

Ach ja, liessend wir nun die rede bliben,
wand sie kerend sich nit an dis groß liden.
sy meinend alle zit lang ze leben
665 und meinend sich darnach gott ze ergeben,
als wir ouch alle zit habend geton;
des müssend wir ewklich pin und liden han.

Vierter Verdammter.

Wie selig ist der, der von sunden lat,
als bald sy im in sin hertz gat!
670 wenn got ist barmhertzig alle stund;
wenn der sunder zû im kunt,
so wil er im sin sund vergeben.
doch die gerechtikeit blibt nit underwegen;
wer derselben nit nimet war,
675 der kumbt ouch an unser schar. [verlat
das macht, das er sich uff sin barmhertzikeit
und nit rüwet, eh in begriffet der dot.

ich sprach allezeit, ich wolt mich besseren
morn, morn,
das bin ich auch beliben layder davon.

Teufel.

745 Lassend nun uwer warnen sin!
dann es werdend irer noch vil mein;

die da habend lüst in der welt,
die gehörend all under dises mein gezelt.

Dritter Verdammter.

Ach lassend den atem nun bey uns beleiben!
750 dann sy kerend sich nichts an unser schreien.
sy meinend, sy wöllen noch lang leben,
darnach wollend sy sich gott ergeben.
also habend wir auch in unserm leben gethon,
des mußend wir ewig pein und leyden hon.

Vierter Verdammter.

755 Wie selig ist, der zuhand von sünden weichet,
so die sünd in in schleicht! [ain außbund,
ja on zweyffel gott ist vol barmherzikhait
er ist aber auch gerecht darbey zu aller stund.
er wartet uns und sicht uns zue;
760 dund wir nit recht, so verdienen wir die
aber diser red nemend wenig war, [unruw.
darumb kumend ir vil zu unser schar;
da werdend wir hulen und schreyen geleich,
das wir geschaiden sind von dem ewigen reich.

IV. Der reiche Mann und der arme Lazarus.

Bild 17 dreiteilig: Engel aus den Wolken herab-
schauend; der Reiche mit einer Frau an einem
gedeckten Tische sitzend; Lazarus liegend, zwei
Hunde ihn leckend.

Engel.

Du issist und trinckst nach dinem lust.
gib dem armen Lasaro ouch von diner kost
680 und teil dem armen din güt mit,
umb das man dir versage nit
nach diser zit das ewig leben!
darumb so bedenck dich recht und eben
und erbarm dich über die armen!
685 so wil sich got ouch über dich erbarmen.
der arm Lazarus lit hie vor dinen ougen;
wiltu, du macht in wol schouwen;
wiltu sin aber vergessen mit dinem geben,
so verseit dir got das ewig leben.

Der Reiche.

690 Min güt das ist mir also wert,
ich gib es nit dem, der es begert.

Bild 18: Der Reiche tafelt in einem prächtigen
Zelt, ein Pfeifer spielt auf; ein Diener treibt mit
einer Peitsche den auf den Stufen sitzenden
Lazarus fort.

Engel.

765 Du issest und trinkest nach deinem lust.
gib dem armen Lazarus auch von deiner kost!

anders dir wird versagt nach disem leben¹).
hettestu hie almüsen geben, das kem dir
dort eben.

der arm ligt da vor deiner thür.
770 wiltu, du magst im geben herfür;
wiltu aber je sein vergessen, [gemessen.
so wird dir desgleichen dort auch dar-

Der Reiche.

Mein güt das ist mir also wert,
ich gib es nit dem, der sein begert.

¹ Die Verse 767f. und 771f. stimmen mit H überein.

du woltest dich nit uber in erbarmen,
 das müstu nû als erarnen.
 du nembt sins rüffens wenig war,
 735 nû wirt din vergessen gantz und gar.
 du kondest im wol versagen,
 darumb lat man dich schryen und klagen
 und ein klein tröpflin versagen.

Teufel.

Hie lit der rich man in der helle begraben,
 740 der uber die armen kein erbarmbd wolt haben.
 sein zitlich gût hat in verderbt,
 des hett er die ewige pin geerbt.

pin und liden wellend wir im antûn
 und mit im leben on allen sûn.
 745 das hett er an Lasarus erworben,
 des ist er ewenlich verdorben.
 ein wassertropff wirt im versagt,
 umb das er die armen het von im gejagt.
 wo ist nû sin ere und sin gût?
 750 es mag im nit helffen uss der helle glût.

du woltest dich über in nit erbarmen,
 darumb muestu in der hölle erwarmen.
 805 sin ruffen zu dir namest du nit war,
 jetzund vergisset man dein auch gantz und
 du kundest im gar wol versagen, [gar.
 darumb lasset man dich jetzund auch schrey-
 en und klagen.

Teufel.

Hie ligt der reich man in der hölle begraben,
 810 der gar vil guets uff der erden hat gehaben.
 er het nit vil achtens uff die armen,
 wolt sich über dieselben nie erbarmen.
 umb zeitlich guet ist er geeret worden,
 jetzt wollend wir in leren ain andern orden.
 815 wir wöllend in greinen und zannen an,
 dann er ist nun fürbas unser man.

[muet?
 wa ist jetz sein ere, sein guet, sein hoher
 het er wol gethon, das were im guet.

Zusätze zur ersten Vermahnung des Geistlichen in Z.

O mensch, bedenck dein letzte zeit
 der ungewissen sicherhait!
 15 hoffnung langs lebens ist verlorn,
 wann du mensch von einem weib geborn
 du lebest gar ein kurtze zeit,
 bist voll unruw, geprechlichait.
 du geest aus blüend wie ein blum
 20 und felst auch bald ab widerumb.
 du wasest staub, wirst wider staub,
 versinkest wie das wasserthau,
 verschwindest wie ein schatten weit,
 wann du hast dein bestimpte zeit.
 25 die zal deiner monat sind gezelt,
 dein ziel ist dir von gott gestellt,
 das wirstu je nit übergon.
 ob es gleich steht ein zeitlang an,
 so wiß, das er doch nit verzeücht.
 30 auf erden im kain mensch empfleücht.
 er würgt es alles jung und alt,
 für in hilft kain sterck noch gwalt.
 gleich ist aller menschen anfang,
 gleich ist auch ir aller ausgang;
 35 gleich wie du nackend bist herkommen,
 so wird auch nichts von dir mitgenommen
 auf erd von allem dein reichtumb.
 o lieber mensch, gedenck darumb
 an dein letst end auf diser erden,
 40 so wirstu nit mer sünden werden,
 sonder hie leben in dem glauben.
 ist dich der tod des leibs berauben,

wird er doch endlich wider aufstou
 und in das reich gottes eingan. Amen.
 45 O mensch, nim allzeit war, was du thust,
 bekenn, das du schier von hinnen must!
 betracht gar eben, wer du bist
 und was du wirst in kurtzer frist!
 dein stoltzer leib muß werden eschen,
 50 dann thund dich die wûrm zerneschen;
 aber dein seel stirbt nimmerme.
 sich, das sy nit komme in ewig weh!
 nit verlaß dich uff deine jungen tag!
 es ist ein gemain und ware sag:
 55 man verkauft mehr kelber dan kühe hell,
 also auch zeucht der tod die jungen schnell.
 betracht dick diß ding in deinem hertzen,
 hab über dein sünd rew und schmerzen,
 fach an erberlich zu leben
 60 und thu kreftig wider all sünd streben,
 göttlich gebott halt stief und fest,
 in wolthun biß schnell und thu das best!
 in gutem soltu täglich fûrgan,
 so wird dir gewiß der ewig lon.
 65 deiner uberkeit biß underthänig,
 nit hab deinen nächsten bald arkwenig,
 urtheil und schelten soltu meiden,
 willtu nit ewig verdammus leiden.
 bösen einfällen thu widerstand,
 70 gedenck übersich ins vatterland!
 betracht auch unsers herren sterben,
 so magstu bald vil gnad erwerben.

in unsers herren bitters leiden
 findstu, wie du sünd solt meiden
 75 und wie du ware tugent solt leren,
 auch wie du dich zu gott solt keren.
 der gerechtigkeit soltu nit abston,

laß dir deines nechsten not zu hertzen gon,
 thu im, wie dir solt geschehen,
 80 so wird jederman dir wol jehen.
 laß dir dise welt nit ze lieb sein!

Lesarten.

Hinzugefügt habe ich in beiden Texten die Personenbezeichnungen über den Reden. Geändert sind in F: V. 43 ich as mer — 62 mouß — 94 also — 110 wenn — 117 der welte — 131 barmhertzket — 143 gerechतिकet — 153 barmhertzket — 154 gerechतिकet — 177 nach — 301 in sond — 302 kunst — 351 nach — 356 wen — 357 fleslich — 446 kein böser — 507 davon — 599 alle zil — 631 lidig — 665 menend — 734 nembt.

Die nach Z₂ und, wo diese Hs. Lücken zeigt, nach Z₃ abgedruckte Fassung Z wurde geändert in V. 364 warer siunder — 369 vonn gott — 377 nit absteet — 429 besessenn — 647 merckhend — 665 kompt — 784 armüsen — 26 dein zeil.

Ausgegeben am 8. April.

Bilder aus der Freiburger Handschrift des Spiegelbuchs.



1. Bild 1 (11 x 15 cm)



2. Bild 7 (12 x 15 cm)



3. Bild 8 (9 x 16 cm)



4. Bild 15a (10 x 12.5 cm)



5. Bild 15b (14 x 20 cm)



6. Bild 17a—b (20.5 × 18 cm)



7. Bild 17c (15.5 × 16 cm)



8. Bild 18 (20 × 17.5 cm)